

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 66.

Breslau, Montag, den 19. März 1917.

28. Jahrgang.

Riesenerfolg der Unterseeboote.

Berlin, 19. März. (W. T. V.)
(Amtlich.) Neuerdings sind von un-
seren U-Booten im englischen Kanal,
im Atlantik und der Nordsee ins-
gesamt 116 000 Brutto-Registertonnen
versenkt worden.

Unter anderem befanden sich nach den bisher ein-
gegangenen ausführlicheren Meldungen der Unterseeboote
unter den versenkten Schiffen der englische bewaff-
nete Dampfer „Connaught“ (2018 Tonnen), eine
englische unbekannt bewaffnete Bark von
1200 Tonnen, die englischen Zegler „Abelaide“, „Mac Seal“,
„Abaja“, „Gazelle“, „Atopia“, die englischen Zehndampfer
„Medley“ und „H. Amaram“, ferner zwei unbekannt englische
Dampfer von etwa 5000 und 2500 Tonnen, der italienische
Dampfer „Cavour“ (1929 Tonnen), sowie ein unbekannt
italienischer Dampfer von etwa 3000 Tonnen, der belgische
Dampfer „Saimant“, der russische Zegler „Theodor“, ein
großer unbekannter Zehndampfer von etwa 4000 Tonnen und
ein unbekannter Frachtdampfer von etwa 5000 Tonnen, der
spanische Dampfer „Grazia“, 3129 Tonnen, der griechische
Dampfer „Theodoroff Tsangales“, 2838 Tonnen, die norwegi-
schen Dampfer „Storaas“, „Davaager“, „Vard Kornenæs“,
„Thode Hagelund“ und der norwegische Zegler „Hermod“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 17. März. (W. T. V.) Nicht amtlich. Der norwegische
Dampfer „Vance“ (273 Brutto-Registertonnen), mit einer Ladung
von 200 Tonnen Lebensmitteln von Rotterdam nach London
unterwegs, ist als Prise nach Seebrügge eingebracht worden.

Unser Rückzug in Frankreich.

In Paris und London klammern heute die Extrablätter
umher, die den „großen Sieg“ der vereinigten englisch-fran-
zösischen Armee in Frankreich verkünden und damit das
wacklige Kabinett Briand und die unsicheren Aussichten der
russischen Revolution etwas vergessen machen sollen. Ein

großer Sieg wird ausgerufen, die Rückgewinnung der fran-
zösischen Erde in allen Tönen gefeiert — der amtliche deutsche
Seeresbericht teilt uns in wenigen Worten mit, worum es
sich dabei handelt. Nach langen Vorbereitungen und wohl-
überlegten Plänen hat man auch südlich der Ancre von Pe-
ronne an bis hinunter in Honor, wo die deutsche Front seit
dem September 1914 die große Ausbuchtung auf Paris zu
aufweist, eine rückwärtige Bewegung begonnen und dem
Feinde ein Gebiet mit etwa 50 Dörfern oder wenigstens ehe-
maligen Dörfern überlassen. Wie planmäßig diese Räumung
vor sich ging, bestätigt der Umstand, daß die französischen
und englischen Verleumdungen über eroberte
Geschütze, Maschinengewehre, Grabengeschütze oder irgend
welches andere Kriegsmaterial zu machen vermögen, ja daß
ihre Mitteilungen über Gefangene sich in lächerlich geringem
Umfange bewegen. Einmal sind es „etwa 100“, also reich-
lich weniger als 100, einmal sind es „eine Anzahl“ und
einmal heißt es überhaupt nur „wir machten Gefangene“,
das können also auch drei gewesen sein. Danach muß an-
genommen werden, daß der geplante Rückzug reiflos gelungen
ist, daß die Gegner den Abzug nicht merkten und störten und
daß damit die Hauptabsicht der Seeresleitung erfüllt ist. Es
galt, die starke Front des Stellungskrieges aufzuweichen und
zu lockern, die seit zwei Jahren festgefrorene Front zu einem
Bewegungsfeld umzuwandeln oder doch die getroffenen
Vorbereitungen für ein zukünftiges Trommelfeuern nach Art
der Sommeschlacht ganz nutzlos zu machen. Da
man angesichts der enormen Rüstungstechnik den gewünschten
Bewegungskrieg durch einen Stoß nach vorn nicht erzielen
konnte, blieb nur das Nachziehen nach hinten übrig. So
ist man die Eisenmauer der Gegner auf uns zu ein, da
man sie auf ihn zu nicht durchstoßen konnte. Mit ihr stiegen
die Vorbereitungen von sechs Monaten um und alle Dis-
positionen des Feindes werden über den Haufen geworfen.
Man muß daran denken, daß er hauptsächlich mit seiner
Maschinenkraft, mit dem riesigen in aller Welt gefestigten
Geschützpark, mit den Millionen von Granaten siegen wollte,

die dort hinter den von Kanonen aller Kaliber tödlich ge-
spickten Fronten aufgestellt waren. Das viermonatige
Trommelfeuern der Sonne, das den einzelnen Krieger zum
unlängigen Ausharren zwang und seine eigene Initiative
untergrub, das sollte in verstärkter Auflage wiederholt wer-
den, damit hätte man unsere Schutzlinien zu vernichten,
zu vermindern, zu durchbrechen und so Schritt für Schritt
das Land zurückzuholen. Die Möglichkeit ist nun auf-
gehoben oder in einer für den Gegner bedenklichen Weise
aufgehoben. Die riesigen, in monatelanger Mühe aufgebauten
Geschütze müssen abmontiert und nachgezogen werden in eine
Gegend, die für die Kriegszwecke möglichst unbrauchbar ge-
macht wurde, vor deutschenstellungen, die nun selbst
gewählt und von denen aus jeder Punkt genau angestrichelt
ist. Wir begrüßen diesen strategischen Entschluß vor allem,
weil er menschlicher Voraussicht nach eine große Er-
sparnis an Opfern, eine Verminderung des Menschen-
verlustes ergibt und die Gegner außerstande setzt, ihren
Brand- und Kugelhaag in der geplanten Weise über die
Unseren zu schütten. Bedauerlich bleibt die damit verbundene
Verwüstung des verlassenen Geländes, die uns von den
Feinden über angekreidelt werden wird. Aber wir dürfen
annehmen, daß in den Niederlegungen von Häusern und Ortschaften,
in den Sprengungen der Straßen und Städte unsere
Heeresleitung keinen Schritt weiter gegangen ist, als die
Kriegsnotwendigkeit es gebot. Darauf scheint auch die Mel-
dung im französischen Bericht hinzuweisen, daß die 800 Ein-
wohner von Monne den einziehenden Franzosen nach wech-
seltender Fremdherrschaft mit begreiflichem Enthusiasmus
gegenüberstehen.

Rücktritt des Kabinetts Briand.

Paris, 17. März. (Savarnelbureau) Briand hat
dem Präsidenten Poincaré die Demission des Kabinetts
überreicht.

Was wird aus Rußland?

Miljukow und Michael.

Der Zar hat nun wirklich abgedankt. Für sich und
seinen kranken Sohn. Allerdings ist die in englischem
Stil und Tone gehaltene Abdankungsurkunde ohne die
Unterschrift des Kaisers Nikolaus veröffentlicht, geht die
Sache schief, kann er sich immer noch darauf berufen, daß
dieser Zettel von Miljukow und Buchanan — dem wieder
aufstehenden englischen Vorkämpfer — herrührt. Aber vor-
läufig hat er alle Heiligen zum Zeugen angerufen dafür,
daß er dem Thron entsagt und seinen Nachfolger Michael
gesegnet. Dieser gezeichnete Michael hat nun nicht, wie
am Sonnabend über Amerika (!) berichtet wurde, auf Thron
und Krone verzichtet, sondern er hat angenommen — aller-
dings unter Bedingungen, wie sie sonst ein konstitutioneller
Fürst von Gottes Gnaden, nicht von Gottes Gnaden stellt.
Wenn der Wille des Volkes durch eine Abstimmung festgestellt
sein wird, daß es nicht den Zaren Nikolaus und auch nicht
die Republik vorzieht — dann wird Großfürst Michael den
Russenthron für die Familie Romanoff retten.

So sehen die Dinge zur Stunde um den Thron aus
— um das Volk selbst liegen sie noch viel unklarer. Im
Ministerium sitzt der Kriegshege Miljukow neben dem er-
bittertesten Kriegsfeinde Kerenski und im Volksbildungs-
ausschuß sitzt gar der friedensfreundliche Sozialist Tschelidze neben
habenwilligen Eroberungspolitikern erster Garnitur. Das
spiegelt aber ganz richtig die Tendenzen der russischen Massen
wider, die eigentlich nach Brot, Kohlen und Frieden rufen,
zunächst aber von der Kriegsfremden und imperialistischen
Intelligenz durch Gewährung politischer Freiheiten an ein
„freihelliches Rußland“ gekettet werden sollen. So ist es
möglich, daß man gleichzeitig von — allerdings unver-
bürgten — Mordbatalen gegen angebliche Deutschfreunde in
Petersburg und Moskau liest und dann ein Telegramm
sieht, in dem berittene Truppen vor die Duma reiten mit
der Fohne: „Es lebe die sozialistische Republik in allen
Ländern!“ Sozialistische, radikale, revolutionäre, bürger-
liche, liberale und nationalistische Strömungen wogen noch
dünn durcheinander, alle freuen sich der gefundenen Freiheit
und heilen, daß das neue Regiment ihrer selbständigen Not so
zu steuern vermag als der geistigen. Gelingt das nicht,
dann kommt die nächste, aber die Eroberungspolitiker

wird es der englisch-ladellischen Macht kaum gelingen, die
kriegsbegeisterte, erobersüchtige Stimmung an der Ober-
fläche zu halten, dann kommt die Stunde des alten Zaren
wieder — oder die Stunde des wilden Durcheinanderfahrens.
Beides kann Rußlands militärische Kraft nicht erhöhen, wenn
auch bisher nach der schabaren Unterwerfung aller Heer-
führer nichts von einer Einwirkung auf die Armee spürbar
wird. Aber wir können täglich auf neue Überraschungen
aus dem Niefenmästelreiche gefaßt sein.

Eine Erschütterung ist durch den Zusammenbruch in
Rußland offenbar schon beschleunigt worden, die Erschütterung
des Kabinetts Briand im verbündeten Frankreich. Es hat so
lange gewackelt, bis es zu Fall kam, und nicht mit
Unrecht bemerkt die „Woh. Z.“: Wenn die französischen
Siegesmöglichkeiten durch die Revolution in Petersburg ge-
hört würden, wäre Briand sicherlich nicht zurückgetreten.
Daß die Vorgänge in Rußland die Schmierigkeiten in Frank-
reich verschärft und nicht erleichtert hätten, spricht Bände.

Briand hatte vergebens versucht, sein Ministerium
wieder auf breitere Basis zu stellen. Witten in die Ver-
suche der Neubildung war wie ein Blig die russische Revo-
lution eingeschlagen. Man darf es, nach dem „Sozial-Anz.“,
wohl für ein Zeichen dafür ansehen, daß die russischen Er-
eignisse der letzten Wochen die durch den U-Bootkrieg schon
ins Wanken geratene Siegeszuversicht in Frankreich auf das
Schwerste erschüttert haben, so daß dieses Ministerium, das
sich so stark an seine Macht klammerte, dem Präsidenten der
Republik seine Mandate zurückgab.

Ob nun die plötzliche Entdeckung der deutschen Rück-
zugsbewegung in Frankreich und die überraschende „Wieder-
gewinnung französischen Bodens“ dem Herrn Briand noch
einmal auf die Beine hilft, ist noch nicht klar. Unbefuglich
aber liegen die Dinge in Frankreich auf alle Fälle, ebenso
wie in Rußland.

Die Proklamation des neuen Kaisers läßt die Frage
der Staatsform, ob Monarchie oder Republik, noch
vollständig offen. Ueber sie soll das Volk entscheiden.
Gelangt das Programm zur Durchführung, dann sieht Ruß-
land vor einer Reihe von Agitationen, Wahlen, Konflikt-
ierungen und Abstimmungen, die während des Krieges nicht
leicht durchzuführen sind und bei deren Verlauf sich

So sieht für Rußland nichts anderes sicher, als daß es
von einer provisorischen Regierung geleitet ist, die noch
längere Zeit ihr provisorisches zarenloses Regiment weiter
fortführen soll und deren Personen wir uns deshalb genauer
ansehen müssen.

Diejenige Persönlichkeit des Kabinetts, die uns am
meisten interessiert, dürfte der Kabinettsführer Miljukow
sein. Miljukow trachtete schon lange nach dem Posten
eines Außenministers, und das politische Programm, das er
in zahlreichen Dumareben für die zukünftige Leitung der
Geschäfte Rußlands entworfen hat, ließ ihn von Anbeginn
an als einen unentwegten Vorkämpfer imperialistischer Pläne,
die in unzweideutiger Absicht von England gefördert wer-
den, erkennen. Miljukow war der Busenfreund Buchanans,
und das von ihm geleitete Kabinettsblatt, die „Ressch“,
wurde nicht müde, die besonders auf Konstantinopel gerichteten
Hoffnungen der Panlawisten zu erörtern. Geküht
sehen steht Miljukow der jetzige Kriegsminister Gutschkow,
der Präsident der dritten Duma und einer der Begründer
der sogenannten Oktoberpartei war, die auf dem Boden
des sogenannten Oktoberprogramms vom Jahre 1905 steht.
Unwählich hat sich allerdings Gutschkow mehr dem rechten
Flügel der Kadetten genähert und diesen auch im Reichsrat
vertreten.

Der Ministerpräsident Fürst Low, der zugleich das
Ministerium des Innern verwaltet, ist vornehmlich als Prä-
sident des liberalen Semstwo-Bundes (Städtebundes) hervor-
getreten, dessen Agitation als der Anfang der ganzen Re-
volutionsbewegung zu gelten hat. Die jetzt gestürzte Re-
gierung hatte die Bedeutung dieses Bundes erkannt und ihn
aufgelöst, was jedoch der Propaganda seiner Mitglieder keinen
Abbruch tat. Fürst Low gehört ebenfalls der Kadettenpartei
an und genießt um so größeren Einfluß, als er mit seinen
politischen Anschauungen in den Kreisen des Großgrund-
besitzes wurzelt. Der neue Ministerpräsident verfügt über eine
glänzende Nebeneigenschaft und dürfte der geeignete Mann sein, um
dem Kabinetts nach außen hin diejenige Autorität zu verleihen,
die der Augenblick erfordert. Auch der neue Handelsminister
Korotkoff, her den Wohlbehalt Korotkoff der Duma
vertritt, und als hervorragende nationalökonomische Autorität
ist der neue Unterrichtsminister, Professor Romanow

Der Finanzminister Tereščikow und der neue Staatskontrolleur Godejew sind Rabellen oder stehen wenigstens der konstitutionell-demokratischen Partei nahe.

Einen abweichenden politischen Standpunkt nimmt der Justizminister Kerski ein, der der sogenannten Arbeitspartei angehört, die vorwiegend aus Russen besteht, und in der Duma den Delegat Saratow vertritt. Sein Eintritt in das Kabinett ist deshalb besonders bemerkenswert, weil er ein ausgeprägter Gegner des Krieges und des englischen Einflusses ist. Er genießt bei den breiten Massen große Popularität, womit seine Ministerkollegen, die größtenteils im englischen Fahrwasser schwimmen, sicherlich zu rechnen haben werden. Der andere große Kriegsgegner, der Sozialdemokrat Tschelbe, gehört dem Ministerium nicht an, wohl aber dem Volksbildungsverein, dem die nächste Ordnung der politischen Verhältnisse, die Einberufung der ersten gesetzgebenden Versammlung des Reiches und die Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung anvertraut ist.

Eine Erklärung der Regierung.

Petersburg, 17. März. Petersburger Telegraphen-Agentur. Die russische Regierung hat folgendes Telegramm an ihre Vertreter im Auslande geschickt:

Die von der Petersburger Telegraphen-Agentur übermittelten Nachrichten haben Ihnen schon die Ereignisse der letzten Tage und den Fall des alten politischen Regimes Russlands bekannt gemacht, des Nächstes vor der durch seine Sorglosigkeit, seine Willkür und seine kräftige Nichtvoransicht hervorgerufenen Völlständigen Zusammenbruch. Die Einmütigkeit des Volkes, welche die heute in Verfall geratene Ordnung der Dinge unter allen gefunden Elementen der Nation hervorgerufen hat, erleichterte die Krise wesentlich und kürzte sie ab. Da alle diese Elemente sich mit bewunderungswürdiger Begeisterung um die Fahne der Revolution scharten und die Armeen ihnen eine schnelle und wirksame Unterstützung brachten, trug die nationale Bewegung nach Verlauf von kaum acht Tagen einen entscheidenden Sieg davon. Diese Schnelligkeit der Durchföhrung erlaubt es glücklicherweise, die Zeit der Opfer aus Verhältnissen zu beschneiden, wie sie in den Annalen der Umwälzungen von ähnlicher Art und solcher Schwere anerkannt sind.

Durch eine alte, bakteri Plow, 15. März, hat Kaiser Nikolaus II. für sich selbst und für den Großfürsten Thronfolger Alexej Nikolaewitsch zugunsten des Großfürsten Michael Alexandrowitsch auf den Thron verzichtet. Auf die Mitteilung hin, die ihm von dieser Art gemacht wurde, verzichtete Großfürst Michael Alexandrowitsch durch eine alte, bakteri Petersburg, den 16. März, seinerseits darauf, die höchste Gewalt zu übernehmen, bis zu dem Augenblick, wo die konstituierende Versammlung, gebildet auf der Grundlage des allgemeinen Wahrechtes, Form, Regierung und die neuen Grundgesetze Russlands festgesetzt haben wird. Durch dieselbe alte forderte Großfürst Michael Alexandrowitsch die russischen Bürger an, sich bis zur endgültigen Bestimmung des nationalen Willens der Autorität der provisorischen Regierung zu unterwerfen, die auf die Initiative der Reichsduma hin gebildet ist und alle Machtvollkommenheit besitzt.

Die Zusammenfassung der provisorischen Regierung und ihr politisches Programm sind bekannt gegeben und dem Auslande übermittelt worden.

Die Regierung, welche die Macht übernimmt im Augenblick der schwierigsten und inneren Krise, die Russland im Laufe seiner Geschichte durchgemacht hat, ist sich der ungeheuren Verantwortlichkeit, die ihr zufällt, wohl bewusst. Sie wird sich größtmöglich bemühen, den nicht absehbaren Gefahren entgegenzutreten, welche ihr die Verunsicherung hinterlassen hat, um die Ordnung und Ruhe im Lande zu sichern und endlich die notwendigen Bedingungen des

zubereiten, damit der Wille der souveränen Nation sich frei über ihr zukünftiges Geschick ausprechen kann.

Auf dem Gebiet der äußeren Politik wird das Kabinett, in welchem nur das Ministerium des Äußeren übertragen ist, die internationalen Verpflichtungen achten, die von dem gestürzten Regime übernommen sind und das Wort Russlands ehren. Die werden sorgfältig die Beziehungen pflegen, die sie mit den anderen befreundeten und verbündeten Nationen verbinden, und wir vertrauen darauf, daß diese Beziehungen noch inniger und dauerhafter werden unter dem neuen Regime in Russland, das entstehen ist, sich leiten zu lassen von den demokratischen Grundgesetzen, der Achtung, die man den kleinen und großen Völkern schuldet, der Freiheit ihrer Entwicklung und dem guten Einvernehmen unter den Nationen.

Ich bitte Sie, dem Minister des Äußeren den Dank dieses Telegramms mitzuteilen. Wj. Wj. Wj. Wj.

Zwei kaiserliche Rundgebungen.

Zar Nikolaus' Abschied.

Petersburg, 17. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das kaiserliche Manifest lautet: „Wir von Gottes Gnaden Nikolaus II., Kaiser aller Russen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland usw. tun unseren getreuen Untertanen hierdurch folgendes kund:

In den Tagen des großen Kampfes gegen einen äußeren Feind, der sich seit drei Jahren bemüht, unser Vaterland zu unterwerfen, hat Gott Russland eine neue Prüfung schicken gewollt. Innere Schwierigkeiten drohen, eine verhängnisvolle Minderwirkung auf den endgültigen Ausgang des hartnäckigen Krieges auszuüben. Die Zukunft Russlands, die Ehre unserer Armeen, das Glück des Volkes und die ganze Zukunft unseres teuren Vaterlandes verlangen, daß der Krieg um jeden Preis bis zum siegreichen Ende geführt wird. Der grausame Feind machte seine letzten Anstrengungen, und der Augenblick ist nahe, wo unser tapferes Heer in Ueber-einstimmung mit unseren glorreichen Verbündeten den Feind endgültig zu Boden strecken wird. In diesen für das Leben Russlands entscheidenden Tagen hielten wir es für Gewissen-spflicht, anserem Volke die enge Bereimigung und Organisation aller seiner Kräfte, um den schnellsten Sieg zu verwirklichen, erleichtern zu müssen. Deshalb haben wir in Uebereinstimmung mit der Duma des Reiches es für gut erkannt, der Krone des russischen Staates zu entsagen und die oberste Gewalt abzugeben.

Da wir uns nicht von unserem geliebten Sohn trennen wollen, übertragen wir unsere Erbfolge auf unseren Bruder, Großfürsten Michael Alexandrowitsch, den wir bei seiner Vereidigung des Thrones des russischen Staates segnen. Wir beauftragen unseren Bruder, in voller Uebereinstimmung mit den nationalen Vertretern, zu regieren, die gesetzmäßigen Einrichtungen anzuerkennen und auf sie namens des vielgeliebten Vaterlandes den unverletzlichen Eid zu leisten. Wir fordern alle treuen Söhne des Vaterlandes auf, ihre heilige Vaterlandspflicht zu erfüllen, dem Varen in dem schweren Augenblick nationaler Prüfungen zu gehören und ihm mit den Vertretern des Volkes beifällig zu sein, den russischen Staat den Weg des Glüdes und Ruhmes zu führen. Gott schütze Russland!

Zar Michael's Eintritt.

Kopenhagen, 17. März. Kjöbenhav Bureau meldet aus Petersburg vom heute: Großfürst Michael Alexan-drowitsch hat nachstehende Proklamation erlassen:

Durch meines Bruders Willen wurde mir eine schwere Aufgabe aufgetragen, indem mir während eines Krieges ohne Seitenhilfe und unter inneren Umständen der kaiserliche Thron übertragen wurde. Besetzt von dem gleichen Gedanken, der das ganze Volk erfüllt, daß das Wohl des Vaterlandes allem vorangehe, habe ich den festen Entschluß, die höchste Macht nur unter der Bedingung anzu-nehmen, daß dies der Wille des Volkes ist, indem das Volk, durch ein Plebiszit, ausgedrückt durch seine Repräsentanten in einer konstituierenden Versammlung, die Re-gierungsform und die neue Verfassung des russi-schen Staates festsetzen muß. In dem ich den Segen des Höch-sten herbeiföhle, stelle ich also den russischen Bürgern anheim, sich der Regierung unterzuordnen, die auf Initiative der Duma

gebildet und mit aller Macht und Autorität ausgestattet ist, die durch eine allgemeine, freie, gleiche und geheime Abstimmung gewählte konstituierende Versammlung durch ihren Beschluß über die Regierungsform den Volkswillen angedeutet hat.

Es lebe die sozialistische Republik.

Petersburg, 17. März. Reuter meldet: Am 16. März nachmittags begannen Männer mit Seilern die kaiserlichen Wappen von den öffentlichen Gebäuden und von den Häusern zu entfernen. Gleich darauf wurde von den Wächtern gemeldet, daß der Zar auf der Treppe verhaftet habe. Die Wappen wurden auf den Straßen verbrannt oder in die jungfernen Randle geworfen. Die Nachricht, daß der Zar abgehandelt habe, traf in Petersburg im Laufe der Nacht ein und verursachte infolgedessen wenig Aufregung. Im Laufe des Tages sah Reuters Korrespondent Soldaten und Bürger unter Abführung der Maréchausse durch die Straßen gehen. Großer Jubel brach aus, als berittene Truppen mit einer Fahne mit der Aufschrift: „Es lebe die sozialistische Republik in allen Ländern“ vor der Duma hielten.

Berhaftungen und Moritaten.

Petersburg, 17. März. Unter Reutermeldung zufolge befindet sich unter den zuletzt Verhafteten General Kennen-lamp. Das Justizministerium will mit, daß der Verkehr auf allen Bahnen mit einer kleinen Ausnahme normal sei.

Aus den Provinzen wird gemeldet, daß nur einige verhaftete Beamte, darunter der reaktionäre Gouverneur von Twer getötet wurden, und daß es sonst zu keinem Blutvergießen kam. Der Chef der Moskauer Polizei wurde verhaftet. Das Hauptquartier der Geheimpolizei wurde niedergebrannt.

London, 18. März. Die „Times“ meldet aus Petersburg, daß der ganze Generalstab sich der neuen Regierung angeschlossen hat. Dasselbe taten sämtliche Kosaken und andere Truppenkörper. Die neue Regierung ist im Besitz von Listen von Spionen und Angebern, die sie nachschädlich machen will.

Die Bevölkerung wird von dem authentischen Gerücht beherzigt. Es wird hysterisch nach allen Angehörigen der höheren Kreise Jagd gemacht, die im Verdacht stehen, deutsche Meinungen zu haben oder deutsche Namen oder Titel zu tragen. Baron Friedrich, dessen Haus zerstört wurde, wurde gefangen in einem Versteck entdeckt, verhaftet und nach der Duma gebracht. Soldaten und Pöbel machten Jagd auf Grafen Kleinmichel, die verhaftet wird, eine deutsche Spionin zu sein. Sie wurde in der sinesischen Gesandtschaft gefangen und von Soldaten gefangen genommen. Baron Stadelberg wurde gefangen aus einem Fenster auf die Soldaten. Er wurde aus dem Hause geschleppt und auf der Straße hingerichtet.

Kopenhagen, 18. März. Der Korrespondent der „Berlingske Tidende“ in Haparanda erzählt aus zuverlässiger Quelle als am Donnerstag, dem 15. März, der große Aufruhr ausbrach, verschlangte sich die Polizei im Hauptpolizeigebäude, von wo aus sie auf das Volk mit Maschinengewehren schoß. Die Revolutionäre erkrümmten das Gebäude und machten es dem Erdboden gleich. Keiner der Polizisten kam mit dem Leben davon.

Die Lügen enthüllen sich.

Stockholm, 17. März. Die englische Gesandtschaft in Stockholm hat von der englischen Botschaft in Petersburg ein Telegramm erhalten, in dem erklärt wird, daß das Gerücht, der Botschafter Sir George Buchanan sei ermordet worden, den Tatsachen nicht entspricht. Sir Buchanan befindet sich auf dem Posten.

Petersburg, 17. März. Die Petersburger Telegraphen-Agentur teilt mit: Die in Stockholm verbreiteten Gerüchte über die Sprengung der großen Eisenbahnbrücke über die Ödta und über andere Zerstörungen, die stattgefunden haben sollen, entbehren der Begründung.

Stockholm, 17. März. Der russische Botschafter in Stockholm hat von dem Konsul in Haparanda ein Telegramm erhalten, wonach die Eisenbahnverbindung mit Petersburg völlig un-gesichert sein soll. Die Gerüchte von der Unterbrechung seien un-wahr.

Englandfahrten und U-Bootkrieg.

Beruf eines Zeppelins.

Entlangriff auf London.

Berlin, 18. März. In der Nacht vom 16. zum 17. März hat ein Zeppelin sich auf dem Weg nach London gemacht, trotz heftiger Gegenwehr durch feindliche Flieger und Abwehrgeschütze London in halbkreisförmiger Fluglinie und die feindlichen Geschütze Englands erfolgreich mit Bomben besetzt. Die Luftschiffe sind wohlbehalten zurückgekehrt bis auf „Z. 50“, das nach französischer Weisung bei Compiegne (nördlich von Paris) in einer Höhe von 5000 Metern durch das Feuer französischer Abwehrgeschütze zum Absturz gebracht ist.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Dazu erfahren wir von zuständiger Stelle noch nachstehende Einzelheiten: Von den Luftschiffen wurden auf dem unter ihnen stehenden Komplex von London nicht weniger als 50 bis 60 Scherben zerstreut, unter deren Beleuchtung sie hellig mit Brandgranaten erfolglos beschossen wurden. Auch feindliche Flieger beteiligten sich an der Abwehr, ohne jedoch an die Luftschiffe heranzukommen. Die Chemie war gut zu erkennen, ebenso London, obwohl es verdundelt war. Auf dem Rückmarsch, während dessen starker Sturm auf-gesommen war, wurden die Luftschiffe von den Thomsenbeset-zungen, sowie englischen Vorpostenstreitkräften mit Scheinwerfern ohne Erfolg geucht.

Paris, 10. März. Amlicher Bericht über das Flugwesen: Heute morgen gegen 5 Uhr 30 Minuten wurde der Zeppelin „Z. 50“, der seinen die Weg nach Paris überflogen hatte, bei Compiegne in einer Höhe von 3500 Metern von dem Feuer unterer Flugabwehrgeschütze getroffen. Der „Z. 50“ ging in Flammen auf. Die Besatzung des Luftschiffes nach die Gr-undlagen der Bomben, haben Schaden genommen. Die ganze Besatzung kam unversehrt. Die Besatzung wurde von den unteren Luftschiffen zum Absturz gebracht.

Weitere Fahrten nach England.

Berlin, 18. März. (Amst.) Einem unserer Marine-flugzeuge besetzte am 17. März nachmittags das Hafen und die Gegend von Dover mit Bomben.

In der Nacht vom 17. zum 18. März drachen Teile unserer Seestreitkräfte erneut in die Straße von Dover-Eiland und in die Themsemündung ein. Von der feindlichen Angriffsgruppe wurde ein feindlicher Zerstörer der Kanabwehr im Ansturm zerstört, ein zweiter Zerstörer schwer beschädigt, die übrige Angriffsgruppe vernichtete bei North-Foreland einen Handelsdampfer von etwa 1500 Brutto-Registertonnen durch Torpedoschlag und zwei Vorpostenschiffe durch Artilleriefeuer. Hieran beschossen sie den feindlichen Hafen Margate wirkungslos und ohne Erfolg. Feindliche Landbatterien erwiderten ohne Erfolg. Unsere Seestreitkräfte sind vollständig und ohne Beschädigung oder Menschenverluste zurückge-kehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 17. März. (Amst.) Am 16. März vormittags wurden die Bahnhofs- und Schuppenanlagen von Margate von einem unserer Marineflugzeuge erfolgreich mit Bomben beworfen. Zwei große Brände konnten vom Flugzeug fest-gestellt werden.

Wie wirkte der U-Bootkrieg?

Die 781.000 Tonnen im Februar.

Berlin, 18. März. (W. Z. V.) Im Februar sind durch U-Boote und Minen, soweit festgestellt, 781.000 Brutto-registertonnen Frachtraum zerstört worden. Dapon entfällt min-destens eine halbe Million auf englische Schiffe.

Mit voller Gewissheit läßt sich nicht sagen, wieviel nicht bei allen zerstörten Schiffen die Waage ausgemessen worden ist. Die genaue Verluste sind von dem U-Bootkrieg zu erwarten. Bei London, dem Hauptziel, sind im Februar 100.000 Tonnen zerstört worden, was 12,5 Prozent des gesamten Frachtraums des Monats ausmacht.

Es ist auf Grund des bisherigen Seeverkehrs und nach Abzug eines gewissen Anteils an neutralem Schiffraum, der, wie man annimmt, dem Ozeangebiet fernbleiben würde. Tatsächlich blieb der weit überwiegende Teil der neutralen Schiffe bis nach England führen, aus. Unter Berücksichtigung der dadurch hervorgerufenen Einschränkung des englischen Seeverkehrs während die Erwartungen der Marine schon erfüllt gewesen, wenn auch 525.000 Tonnen zerstört werden würden. Statt dessen bedauert sich die Zahl auf 781.000 Tonnen. Das Mehr von 256.000 Tonnen bedeutet also, daß die Erwartungen um nahezu 50 Prozent übererfüllt worden sind.

Stellt man die Seeverkehrsanteile von 781.000 Tonnen dem englischen Seeverkehr, der im Januar 1917 rund 2.300.000 im Genuß und rund 8.700.000 Tonnen im Auslauf betrug, gegen-über, so sieht man bald, wie ungenügend die von der englischen Admiralität abgemessenen provisorischen Ziffern sind, die bei den englischen Seefahrern mit den zerstörten Schiffen verglichen und den Anschein erwecken sollen, als wenn nur etwa ein Prozent des englischen Verkehrs getroffen wurde.

Man kann berechnen, daß ein gesamter Frachtraum von annähernd 9 1/2 Millionen erforderlich gewesen ist, um den Seeverkehr in den englischen Häfen im Januar 1917 zu bestreiten. Daraus waren knapp 2 1/2 Millionen neutraler Schiffraum. Rechnet man, daß davon nur 80 Prozent, gleich zwei Millionen, ausgenutzt sind und rechnet dazu die zerstörten Räume von 781.000 Tonnen, so ergibt sich, daß der auf England fallende Frachtraum im Februar überhöchstens eine Verminderung um etwa 30 Prozent erlitten hat. Unter diesen Umständen wird die unscheinbare Notiz verständlich, die durch die englischen Zeitungen vom 8. März ging. Von jetzt werden am 7. eines jeden Monats die Zahlen der englischen Seeverkehrskontrollen veröffentlicht werden. Es genügt, daß die Zahlen der englischen Seeverkehrskontrollen veröffentlicht werden, um zu erkennen, wie ungenügend diese Zahlen im Vergleich mit den tatsächlichen Zahlen sind. In der Seizung vom 8. März heißt es jetzt, daß infolge Ueberlastung des Seeverkehrs die Ziffern des Seeverkehrs mit dem Seeverkehr des Monats nur mit einer Verzerrung von etlichen Prozenten veröffentlicht werden können. Der Seeverkehr, der erst dann, als die Seeverkehrskontrollen veröffentlicht sind, ist der erste Monat, in dem es eine solche Verzerrung gibt. Es genügt, daß die Zahlen der englischen Seeverkehrskontrollen veröffentlicht werden, um zu erkennen, wie ungenügend diese Zahlen im Vergleich mit den tatsächlichen Zahlen sind.

Immerhin ist zu erwarten, daß die Ziffern der englischen Seeverkehrskontrollen im Februar 1917 um 100.000 Tonnen bei weitem höher sein werden als im Januar 1917. Die Ziffern des gesamten Seeverkehrs im Februar 1917 betragen 10.000.000 Tonnen.

Ein Gramm Gold
kommt zum andern, auch kleine Teile
nimmt die **Goldankaufsstelle** dankbar an. 8904

Familiennachrichten.



Pflichtlich und unversichert erhalten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser herzbegehrter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe der **Moskauer**

Ernst Runschke

Infanterie-Regiment 157
im blühenden Alter von 20 Jahren am 24. Februar 1917 durch eine feindliche Granate den Heldentod für sein geliebtes Vaterland erlitten hat.
Mit ihm ist meine Stütze, unser Stolz und Hoffnung ins Grab gesunken.
In tiefstem Weh
Feierstätte, den 16. März 1917.
Seine schwervergütete Mutter
Rosina Runschke geb. Löschner
nebst Geschwistern und Anverwandten.

So plötzlich kam die Trauerkunde,
Gebrochen sei Dein junges Herz,
Mein Gott, wie schwer war diese Stunde,
Es bricht den Deinen fast das Herz.
Die Todesstunde schlug zu früh,
Doch Gott der Herr bestimmte sie.
Wir können Dir nichts mehr geben,
Mit nichts mehr Dich erlösen.
Nicht mal eine Hand voll Blumen
Können auf Dein Grab wir streuen.
Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Tote wecken,
So würde Dich, geliebter Ernst,
Nicht fremde Erde decken.
Nun ruhest Du aus auf fernem Höh'n,
Wo Du stets schrieibst auf Wiederseh'n,
Das war uns jedoch nicht beschieden,
Denn ruhe wohl und schlief in Frieden,
Ruhe sanft, fern von der Heimat!

Nach kurzen, schweren Leiden verschied am 17. d. Mts. unser innigstgeliebter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Fabian

im Alter von 46 1/2 Jahren.
Erfolgte unserer innigstgeliebten Mutter nach 14 Monat in die Ewigkeit nach.
Die trauernden Kinder und Anverwandten.
Trauerhaus: Alsenstraße 58. [8931]
Beerdigung: Dienstag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Halle des St. Nikolai-Kirchhofes in Cosel.

Paradeur-Verein der Klempnergesellen zu Breslau

Am 15. d. Mts. verschied unser wertiges Mitglied,
Herr Joseph Schiel

im Alter von 74 Jahren. 8922
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand
I. A.: P. MÜßig.
Beerdigung: Montag, den 19. März, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Salvator, Lohestraße.

Stadt-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr:
Wetter-Ordnung:
„Aida.“ 8750
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Arabella auf Maros.“

Lobe-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr:
1. Gastspiel: Walter Bruno Iltz
„Edwards Ende.“ 8746
Dienstag 7 1/2 Uhr:
2. und letztes Gastspiel:
Walter Bruno Iltz
„Gabriel Schillinge flucht.“

Thalia-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr:
„Die Ferkel.“
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Die Kruppelkinder.“

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Telef. 2545
Montag 7 1/2 Uhr: 8768
„Die Ferkel-Christel.“
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Der Soldat der Maria.“
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Das Dreimäderlhaus.“

Liebig Theater

Montag 7 1/2 Uhr:
Das große
Schlager-Programm

Zum 1. Male in Breslau!
Die berühmte deutsche
Vorwands-Operette
Fregolia

Lotte u. Käthe Holz
die jugendlichen Tänzerinnen.
7 Antonets 7

Gipfel d. Komik!
Paul Beckers
in seinen neuen Schlagern

Viktoria-Theater
Nur noch 3 Abende:
Unter der
blühenden Linde.
Anfang 8 Uhr.
Donnerstag: Premiere!
„Solange noch das
Lämpchen glüht.“
Operettenposse in 3 Akten.
Max Walden-Gastspiel.

Schultaschen
für Knaben u. Mädchen
Aktentaschen
von 4.- Mk. an.
3 Mk.-Bazar
Schweidnitzstr. 7.

Arbeiter-Frauen
bezieht Euch bei Einkäufen auf die
„Volkswacht“.

Verkauf
Rasier-Klingen
Find Vertrauenssache! [8853]
Gratis und franco erhalten Sie
in Marken ein Dutzend.
Etwas als die amerikanische Gillette,
Einfach 10 Stk. 0.25, 10 Stk. 0.25.
A. v. Lebinski, Breslau,
Paulstr. 27.

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.
Heft 12. Vom medizinischen Aberglauben. Heft 13. Das
Wasserleitvermögen in der Gesundheitspflege des Arbeiters.
Heft 14. Vererbung und Stellung des Grotterens. Heft 15. Ge-
sundheitliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.
Jedes Heft kostet 20 Pfennige.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

AEG
METALLDRAHTLAMPE

Allgemeine
Elektricitäts-Gesellschaft
BRESLAU
Gartenstr. 9 am Sonnenplatz

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.
Heft 12. Vom medizinischen Aberglauben. Heft 13. Das
Wasserleitvermögen in der Gesundheitspflege des Arbeiters.
Heft 14. Vererbung und Stellung des Grotterens. Heft 15. Ge-
sundheitliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.
Jedes Heft kostet 20 Pfennige.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

AEG
METALLDRAHTLAMPE

Allgemeine
Elektricitäts-Gesellschaft
BRESLAU
Gartenstr. 9 am Sonnenplatz

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.
Heft 12. Vom medizinischen Aberglauben. Heft 13. Das
Wasserleitvermögen in der Gesundheitspflege des Arbeiters.
Heft 14. Vererbung und Stellung des Grotterens. Heft 15. Ge-
sundheitliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.
Jedes Heft kostet 20 Pfennige.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

AEG
METALLDRAHTLAMPE

Allgemeine
Elektricitäts-Gesellschaft
BRESLAU
Gartenstr. 9 am Sonnenplatz

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.
Heft 12. Vom medizinischen Aberglauben. Heft 13. Das
Wasserleitvermögen in der Gesundheitspflege des Arbeiters.
Heft 14. Vererbung und Stellung des Grotterens. Heft 15. Ge-
sundheitliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.
Jedes Heft kostet 20 Pfennige.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

AEG
METALLDRAHTLAMPE

Allgemeine
Elektricitäts-Gesellschaft
BRESLAU
Gartenstr. 9 am Sonnenplatz

Die großen Russen

Puschkin, Lermontow, Gogol, Tolstoj,
Turgenjew, Dostojewsky, Tschechow.

Eine Auswahl aus ihren Werken,
enthaltend 210 Seiten Text und Bilder der Verfasser.

In Pappband gebunden anstatt 2.25 nur Mk. 1.25.

Modernes Antiquariat.

Buchhandlung „VOLKSWACHT“.

Dominikaner!

Wenige Tage!
Peter Ebenrek
mit seiner Prima-Gesellschaft.

Neu! Ein kl. Brautgeschenk.
Auf Wunsch! Eine tolle Sache.
Jeden Mittwoch 4 Uhr:
Gemüthlicher Kaffeeklatsch.
Erwachsene auf allen Plätzen 10 Pfg.
Kinder mit Eltern . . . 10 Pfg.
Ausverkauf!

Diese Annonce gilt f. Mittwoch nachm.
für Erwachsene zum freien Eintritt.

Zähne Plomben,
Reparaturen,
Umarbeitungen
ohne Preisaufschlag (auch Teilzahlg.).
Auswärt. in 1 Tage. 8152

Schleibs, Rouschestr. 13.

Trauer-Hüte
bekannt große Auswahl
zu billigsten Preisen. 8620

Halda Siedner,
15/16 Schmiedebücke 15/16
Ecke Kupferschmiede-Straße.
Telefon 3745.

Bitte meine Schaufenster zu besuchen

Schultaschen
für Knaben u. Mädchen
Aktentaschen
von 4.- Mk. an.
3 Mk.-Bazar
Schweidnitzstr. 7.

Arbeiter-Frauen
bezieht Euch bei Einkäufen auf die
„Volkswacht“.

Verkauf
Rasier-Klingen
Find Vertrauenssache! [8853]
Gratis und franco erhalten Sie
in Marken ein Dutzend.
Etwas als die amerikanische Gillette,
Einfach 10 Stk. 0.25, 10 Stk. 0.25.
A. v. Lebinski, Breslau,
Paulstr. 27.

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

AEG
METALLDRAHTLAMPE

Allgemeine
Elektricitäts-Gesellschaft
BRESLAU
Gartenstr. 9 am Sonnenplatz

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.
Heft 12. Vom medizinischen Aberglauben. Heft 13. Das
Wasserleitvermögen in der Gesundheitspflege des Arbeiters.
Heft 14. Vererbung und Stellung des Grotterens. Heft 15. Ge-
sundheitliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.
Jedes Heft kostet 20 Pfennige.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

AEG
METALLDRAHTLAMPE

Allgemeine
Elektricitäts-Gesellschaft
BRESLAU
Gartenstr. 9 am Sonnenplatz

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.
Heft 12. Vom medizinischen Aberglauben. Heft 13. Das
Wasserleitvermögen in der Gesundheitspflege des Arbeiters.
Heft 14. Vererbung und Stellung des Grotterens. Heft 15. Ge-
sundheitliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.
Jedes Heft kostet 20 Pfennige.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

AEG
METALLDRAHTLAMPE

Allgemeine
Elektricitäts-Gesellschaft
BRESLAU
Gartenstr. 9 am Sonnenplatz

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.
Heft 12. Vom medizinischen Aberglauben. Heft 13. Das
Wasserleitvermögen in der Gesundheitspflege des Arbeiters.
Heft 14. Vererbung und Stellung des Grotterens. Heft 15. Ge-
sundheitliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.
Jedes Heft kostet 20 Pfennige.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

AEG
METALLDRAHTLAMPE

Allgemeine
Elektricitäts-Gesellschaft
BRESLAU
Gartenstr. 9 am Sonnenplatz

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.
Heft 12. Vom medizinischen Aberglauben. Heft 13. Das
Wasserleitvermögen in der Gesundheitspflege des Arbeiters.
Heft 14. Vererbung und Stellung des Grotterens. Heft 15. Ge-
sundheitliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.
Jedes Heft kostet 20 Pfennige.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

AEG
METALLDRAHTLAMPE

Allgemeine
Elektricitäts-Gesellschaft
BRESLAU
Gartenstr. 9 am Sonnenplatz

Stadttheater.

Gastspiele während der Karwoche

Montag, den 2. April, Anfang 7 1/2 Uhr
„Carmen“

Carmen: Barbara Kemp, Königl. Hofopernsängerin, Berlin
Micaëla: Charlotte Dahmen, K. u. K. Hofopernsängerin, Wien
Escamillo: Michael Behnen, Königl. Hofopernsänger, Berlin.

Dienstag, den 3. April, Anfang 7 1/2 Uhr
„Figaros Hochzeit“

Figaro: Michael Behnen, Königl. Hofopernsänger, Berlin.
Suzanne: Hermine Bonetti, Königl. Hofopernsängerin, München
Cherubin: Elisabeth Paritz-Schumann, Hamburg

Donnerstag, den 5. April, Anfang 7 1/2 Uhr
„Fidelio“

Promete: Lucio Weidt, K. u. K. Kammer-Sängerin, Wien
Marzelline: Elisabeth Paritz-Schumann, Hamburg
Rocco: Paul Bender, Königl. Kammer-Sänger, München.

Samstags, den 7. April, Anfang 6 Uhr
„Tristan und Isolde“

Tristan: Lucio Weidt, K. u. K. Kammer-Sängerin, Wien
Isolde: Luise Wlter, Königl. Hofopernsängerin, München
König Marke: Paul Bender, Königl. Kammer-Sänger, München.

Preise der Plätze

einschließlich Kartensteuer und Garberobengeld:

Erstbühne 18,00 Mk.	Parterre (5.-15. Reihe) 8,50 Mk.
I. Rang (1.-10. Reihe) 13,00 "	II. Rang (1.-10. Reihe) 6,50 "
II. Rang (1.-10. Reihe) 10,25 "	III. Rang (1.-10. Reihe) 5,50 "
III. Rang (1.-10. Reihe) 10,00 "	IV. Rang (1.-10. Reihe) 5,00 "
Orchestrale 10,00 "	V. Rang (1.-10. Reihe) 2,50 "
(1.-4. Balkenreihe) 10,95 "	Parterre 2,00 "
Parterre 8,95 "	Galeriesitzplatz 1,50 "
	Galeriesitzplatz 1,00 "

Vorverkauf Dienstag, den 20. und Mittwoch, den 21. März,
nachmittags 3-5 Uhr an der Tageskasse.

8933

Eine Handvoll Leben

Roman von Helene Fabe

320 Seiten, auf broschiert, nur 1,00 Mk.

— nach auswärts 20 Pfennige Porto. —

Zu beziehen durch die Expedition und die Kolportagesträger.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht kosten die kleine Zelle

nur 15 Pfennige

Böttcher

für hässliche Anfertigung von ovalen Säffern und Eimern in
Eiche, Buche 8877

Fassfabrik Heine,
Breslau 18, Lohestraße.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

mehrere kräftige Arbeiter

in dauernde Beschäftigung. Persönliche Meldungen bei
Scharfer & Schael, Metallhüttenwert
Breslau 6, Lorenzstraße 12. 8913

Tüchtiger Bierkutscher

zum baldigen Eintritt kann sich melden. 8924
Brauerei Hubbaum, Fleischhau-
straße 93.

Maurer und Handarbeiter

auch Frauen, stellt für dauernde Arbeiten, Schornsteinbau
und Kesselsanstellungen, sofort ein
Baustelle Prinzenerube bei Station Lazisk.
Zu melden bei **Polzer Sontag.** 8924

Edelklares Mädchen **Edle Jungens** **Edle Mädchen**
zur Beherbergung gesucht. [8923] jedes Bündchen 10 Pfg.
Nauemann, Karstr. 1, III. Zu beziehen durch die Expedition



„Quer durch Amerika“ Naturwunder und
Schauswürdigkeiten

das in 102 prachtvollen, gemalten Bildern nach
photographisch. Original-Aufnahmen in Größe 21x24 cm
mit erläuterndem Text dem Beschauer die Wunder und
Schauswürdigkeiten der neuen Welt vor Augen führt. Infolge
Veränderung mit dem Verlag liefern wir das Werk aus. Lassen
sich durch Herstellung von Massenauflagen am billigsten
ausserst billigen Preis von nur 3.50 Mk.

Ein Pracht- und Geschenkwerk ersten Ranges, auf Kunst-
druckpapier gedruckt und künstlerisch gebunden
Das Werk zum obigen Preise in uns-
ere Haupt-Expedition, des Filiales und
Kolportagesträger.

zu beziehen durch die Expedition und die Kolportagesträger.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. März.

Die 45jährigen nicht an der Front.

Dem Reichstagsabgeordneten Dr. Müller (Meiningen) ist folgendes Schreiben des preussischen Kriegsministeriums zugegangen:

„Ew. Hochwohlgeboren teilt das Kriegsministerium auf die Vorstellung vom 25. Januar 1917 betreffend Zurückziehung des Jahrganges 1872 aus der Front ergeben mit, daß die Zurückziehung aller Mannschaften über 45 Jahre, die länger als sechs Monate im Felde stehen, aus der vordersten Linie seit geraumer Zeit angeht; und auch weiterhin betrieben wird, soweit diese Verwendung nicht dem ausdrücklichen Wunsche des Einzelnen entspricht. Nach Ihrer Gewährsmann, dessen Klage das Kriegsministerium mit näher teilen kann, wenn bestimmte Angaben über den Namen und den Truppenteil gemacht werden, wird nach Bestimmung seines 45. Lebensjahres entsprechend dieser Bestimmung aus dem Frontdienst abgesetzt werden.“

Diese Veröffentlichung ist nichts Neues, nur ihre Durchführung läßt noch außerordentlich viel zu wünschen übrig. Wenn sich die Militärverwaltung entschließen könnte, ein etwas rascheres Tempo auf diesem Gebiete einzuschlagen, dann würden eine Menge Klagen mit einem Schlage beseitigt.

Der Breslauer Stadthaushaltsplan für 1917.

Ueber die ungenügende Entwicklung der städtischen Finanzverhältnisse läßt sich der Magistrat in der Begründung des Stadthaushaltsplans wie folgt aus:

Die während des Krieges vorgelegten Haushaltspläne sind immer möglicher Anpassung an die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse nach den für Friedenszeiten maßgebenden allgemeinen Grundsätzen aufgestellt, weil die staatsrechtlichen Verhältnisse der einzelnen Verwaltungen in den grundsätzlichen Bestimmungen nicht nach den Ausnahmeverhältnissen des Krieges geordnet werden können. Andererseits würde auch der innere Zusammenhang zwischen den vor dem Kriege aufgestellten und den nach seiner Beendigung aufzustellenden Plänen verloren gehen. Von den Plänen zu Friedenszeiten unterscheiden sich die im Kriege festgestellten Pläne daher außer durch mögliche Einschränkungen aller Ausgaben nur dadurch, daß neue Beamten- und Volksschullehrerstellen nicht vorgesehen, Neubauten nicht in Angriff genommen, die selber zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Mittel vollständig oder größtenteils angeht, die den Ausgaben der gewerblichen Betriebe zugehörigen Beiträge vollständig nicht erhoben und die Gebühren teilweise, teilweise vorübergehend vollständig erhöht sind. Den dadurch erhöhten Mehrerträgen sind die Mehrausgaben gegenüber, welche die Stadtgemeinde aus Arbeitslohn zu leisten hat. Hieraus gehen neben den für alle Verwaltungen im Hauptverordnungsamt gemeinsam nachgelieferten Familienbeihilfen und Unterstützungen zu leisten, namentlich die bei den einzelnen Verwaltungen zu leistenden, teilweise sehr hohen Ausgaben für Hilfspersonal, Hilfsräume und die Beihilfen an die Kriegesfamilien, Ausgaben, die erheblich größer sind, wie die Ersparnisse, welche durch den Krieg an Gehältern und öffentlichen Unterstützungen gemacht werden. Dagegen sind die von der Stadt als Ortsbehörde und Lieferungsverband anlässlich des Krieges zu leistenden Ausgaben nicht in den Haushaltsplänen nachgewiesen, sondern zunächst vorübergehend.

Unter sich sind die drei während des Krieges aufgestellten Haushaltspläne hauptsächlich dadurch verschieden, daß mit der längeren Dauer des Krieges die Einnahmen sehr stark abgenommen, die Ausgaben vielfach zugenommen haben. Daher wurde im Jahre 1915 ein um 27 v. Hundert höherer Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben und die Gewerbesteuer um

11 v. Hundert erhöht. Trotzdem brachte dieses Jahr einen Einnahmehörsatz von 251.284,88 Mark, weil die Mindereinnahme der Gemeindefinanzverwaltung, des Vieh- und Schlachthofes, der Wasser- und Elektrizitätswerke und die bei den städtischen Verwaltungen und dem Gasen ersparten Mehrausgaben nur teilweise durch die Mehreinnahmen der Gewerbesteuer, der Gassteuer und der städtischen Bank ausgeglichen wurden. Eine weitere Erhöhung der Gemeindefinanzverwaltung um 22 v. H. machte im Jahre 1916 erfolgen, obwohl neben der Erhöhung der Grundsteuer die Beförderungspreise der Straßenbahn heraufgesetzt und die Gebühren für Lieferung von Gas und Elektrizität für dieses Jahr um 10 v. Hundert erhöht wurden. Gleichwohl erscheint es nicht ausgeschlossen, daß auch dieses Rechnungsjahr mit einem Mehrertrag abschließt. Denn bei der Verteilung des Planes sind die den einzelnen Verwaltungen durch den Krieg erwachsenden Ausgaben erheblich unterschätzt. Die nicht mehr erfüllbaren Mehrerträge an Gemeindefinanzverwaltung und Gewerbesteuer werden schwerlich ausreichen, um neben den stark vermindernden Ueberschüssen der gewerblichen Betriebe nach den Mehrausgaben zu decken, welche durch Beschluß vom 21. Dezember 1916 als einmalige, außerordentliche Leistungsmittel bewilligt wurden.

Die Aufstellung des Planes für 1917 entspricht derjenigen des Entwurfs des Planes für 1916. Wie dieser, so berücksichtigt der vorliegende Entwurf die bei den einzelnen Verwaltungen durch den Krieg verursachten besonderen Minder- und Mehrausgaben lediglich bei der Bemessung des Hauptverordnungsamtes.

Besondere Schwierigkeiten bereitet der einseitige Abschluß des Haushaltsplanes. Erst nachdem der Magistrat die meisten Einzelpläne fertiggestellt und ihre Eintragung veranlaßt hatte, wurde eine erhebliche Erhöhung der Kosten für die öffentlichen Einrichtungen beschlossen. Die heute noch bei der Ausführung der Pläne der einzelnen Verwaltungen und der anderen gewerblichen Betriebe eingeleitet, muß daher in soweit bei der Bemessung des Hauptverordnungsamtes berücksichtigt werden. Dagegen haben die erst nach Einlegung aller Pläne vor wenigen Tagen veröffentlichten Verträge der Hochregulierung, betreffend Erhebung einer Kolkens- und einer Verkehrssteuer, in den Einzelplänen eine Berücksichtigung überhaupt nicht finden können. Es bleibt daher nur übrig, die Pläne der Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerke und der Straßenbahn nachträglich darauf abzuändern, daß diese recht erheblichen Mehrerträgen von denjenigen ausgebracht werden, welche die städtischen Einrichtungen benutzen, aus dem Hauptverordnungsamt aber denjenigen Betrag an Kostenübernahme und Zuschüssen zu entnehmen, der auf die anderen Verwaltungen entfällt. Andererseits ist uns erst nach Einlegung des Haushaltsplanes die Mitteilung gemacht, daß zur Alterszulagensteuer ein um 78.508 Mk. geringerer Betrag abzuführen ist. Dieser Betrag kann daher dem Hauptverordnungsamt zugerechnet werden.

Wie die allgemeinen wirtschaftlichen, so werden die finanziellen Verhältnisse der Stadtgemeinde bei der langen Dauer des Krieges durch die weiteren Einschränkungen, die stark zu bemerken sind, aber durch die zunehmenden, in den letzten Monaten besonders verstärkten Verbrauchs- und Verkehrsbeschränkungen besonders ungünstig beeinflusst. Wurde in den Jahren 1914 und 1915 vor allem aus Gründen der Sparpolitik von den gewerblichen Einrichtungen der Stadt immer weniger Verbrauch gemacht, so bringen die Beschränkungen der letzten Monate noch zu einer erheblichen Einschränkung der Erzeugung gerade bei denjenigen Betrieben, auf deren Erträge die Stadtgemeinde besonders angewiesen ist. Unter den Ueberschüssen der gewerblichen Betriebe haben sich auch die Erträge aus Gebühren, Beiträgen und indirekten Steuern vermindert. Andererseits macht die Zunahme der Leistung eine weitere Ausdehnung und Veranschlagung der Familienzulagen und eine Erhöhung aller derjenigen Ausgaben notwendig, die zur Veranschlagung von Lebensmitteln, Getreide, Gegenständen und Betriebsmaterialien bestimmt sind. Dabei wird im Gegensatz zu dem Vorgehen bei Aufstellung und Verteilung der Pläne für 1915 und 1916 damit gerechnet werden müssen, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse im Laufe des Wirtschaftsjahres 1917 weiter verschlechtern können. Zu dieser Annahme nötigen nicht nur die Erfahrungen der letzten Jahre, sondern auch die Einführung des Gesetzes über die Zwangsbeschaffung, dessen nachteilige Auswirkungen auf die etw. 1. Verordnungen wie auf die direkten Steuern in ihrem Umfange sich zurzeit noch nicht übersehen lassen.

Die nachträgliche Ergänzung dieser Mitteilungen wird durch den Rat der Stadtverwaltung des Jahresberichts in der Stadtverordnetenversammlung erfolgen.

Stillelegung der Schuhfabriken.

Keine Beschränkung der Kleinmeister.

Die Knappheit des nach der Deckung des Heeresbedarfes zur Verteilung an die Betriebe der Schuhindustrie verfügbaren Rohmaterials läßt eine Zusammenlegung der Betriebe dieser Industrie erforderlich erscheinen.

Einmal ist angesichts der geringen Rohstoffmengen schon rein wirtschaftlich eine rationelle Weiterführung aller Fabriken nicht möglich; außerdem wäre mit dieser Weiterführung an sich überflüssiger Mehraufwand an Arbeit, Transportleistungen verbunden, der mit Rücksicht auf allgemein wirtschaftliche Interessen unzulässig ist. Die Zusammenlegung (die nur die Fabrikbetriebe, nicht das Handwerk) wird durch eine Verordnung des Bundesrats vom 17. März 1917 in die Wege geleitet. Die Verordnung ermächtigt den Reichskanzler, die Hersteller von Schuhwaren jeder Art, soweit sie bereits vor dem 1. August 1914 Schuhwaren hergestellt haben, auch ohne ihre Zustimmung zu Gesellschaften zu vereinigen, denen die Realisation der Herstellung und der Absatz nach Maßgabe der verfügbaren Rohstoffe und der volkswirtschaftlichen Bedürfnisse obliegt. Ausgenommen von dieser Zwangs-Syndikalisierung sind Heeresbetriebe und Marinebetriebe sowie handwerkliche Betriebe. Jeder der zu errichtenden Zwangs-Syndikate soll einen bestimmten Erzeugungsbeitrag umfassen. Von dem dem Zwangs-Syndikate angehörenden Betriebe wird ein Teil stillgelegt, der Rest in rationeller Weise weiter beschafft. Damit die Konkurrenzverhältnisse nicht für später zugunsten der weiterarbeitenden Betriebe beeinflusst werden, sollen die Schuhwaren, die keine Marke oder Bezeichnung der herstellenden Firma tragen dürfen, lediglich durch die Syndikate abgeholt werden. Ein Verstoß des einzelnen, weiter arbeitenden Betriebs mit Handel und Privatkunden Anbet nicht mehr stat. Der Gesamtgewinn wird auf die in dem Betriebe des Syndikats anhängigen Schuhwarenhersteller, ohne Rücksicht, ob sie weiterarbeiten oder nicht im Verhältnis ihrer Produktion in der Zeit vom 1. Juli 1913 bis zum 30. Juni 1914 verteilt werden.

Als Syndikatszentrale wird ein „Uebersichtsausschuss der Schuhindustrie“ gebildet.

Der Uebersichtsausschuss ernannt die Vorstände (Verteilungsausschüsse) der einzelnen Syndikate. (Diesen Verteilungsausschüssen sollen regelmäßig auch Angehörige der zur Zeit nicht arbeitenden Betriebe angeschlossen.)

Für Streitigkeiten innerhalb der Syndikatsorganisation und zwischen Syndikaten und Abnehmern soll die gerichtliche Entscheidung regelmäßig durch eine Schiedsgerichtliche erledigt werden.

Die Stillelegung der Arbeiterfahrkarten.

Die Arbeiterfahrkarten der städtischen Straßenbahn sollen künftig von 4 Uhr nachmittags ab zum Antritt der Rückfahrt gültig sein. Die Stadtverordneten werden am Donnerstag diesen Antrag des Magistrats beschließen.

Vom Kleiderbezugschein.

Die Mitteilungen der Stadtkleiderstelle in unserer Sonnabendnummer sind durch eine neue Verordnung aus Berlin hinfallig geworden. In den nächsten Tagen ergeben neue Bestimmungen. Der Artikel in unserer Sonnabendnummer konnte nicht mehr zurückgezogen werden, da die Zeitung schon im Druck war.

Referat Nr. 5.

Ein St wird in der Woche vom 21. bis 26. März auf die Referatmarkte Nr. 5 gegeben. In einigen Nummern unserer Sonnabend-Ausgabe war textlich teilweise Nr. 1 zu lesen.

„Die Kreuzfahrten“

von Angenruder werden am Sonnabend, den 24. März, im Thalia-Theater als Volksvorstellung des Bildungsausschusses aufgeführt. Die Billets dazu werden von heute Montag an im Zimmer 26 des Gewerkschaftshauses ausgegeben.

* Der zehnjährige Knappheitsfürsorgeverein zu Breslau hat bereits für die ersten 5 Kriegsanleihen 35.000 Mark gezeichnet, hat, rechnete für die 6. Kriegsanleihe 15.000 Mark.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

80 (Nachdruck verboten.)

Sie verpackte die eben erhaltenen Geschenke unter ihrer Wäsche, um sie den Späherbildern der Frau Konrad zu entziehen, dann suchte sie die verfluchte Zeit durch doppelten Fleiß einzuholen, das gelang ihr nicht, und Frau Konrad nannte sie bei ihrer Rückkehr ein faules Ding über das andere. Sie seufzte:

„Ich hab mich geradezu für Dich aufgeopfert; wenn Du mein leibliches Kind gewesen wärest, hätte ich Dich nicht besser belernen können. Aber auf Dank darf man nur bei dem dort oben rechnen.“

„Rechnen Sie also recht fest darauf,“ sagte Bertha mit ihrem unerschütterlichen Gesicht, aber Frau Konrad nahm diese Verweigerung gewaltig übel. Sie seufzte wohl eine halbe Stunde lang unanfällig und sagte dann:

„Die jungen Mädchen wollen nie Lehre annehmen, aber sie haben dann den Sünden davon. Injere gnädige Baroness hätte ihnen sehr gut zukommen. Sie hätte gar einen Reichsgrafen kriegen können, das heißt, er ist ja reich, daß er sich das ganze Land kaufen könnte, und er ist herzlich in die Engelbertha verknüpft. Aber wie die gnädige Frau Gräfin Mutter gesehen hat, daß die Engelbertha mit Pferden umgeht, wie eine aus dem Birtus und mit Hunden wie ein Jagdwärter, da hat sie es nicht zugegeben. Da ist der Herr Graf jetzt auf Reisen, daß er seinen Kummer vergißt, und die Engelbertha kann zusehen, wie sie einen Bräutigam kriegt. So wird es Dir auch gehen, Bertha!“

„Ach ja, zu mir wird kein Graf kommen,“ rief Bertha lachend aus, „und ich will überhaupt nicht heiraten.“

„Das ist recht,“ lobte Frau Konrad. „Du darfst immer bei mir bleiben. Bei mir weißt Du, was Du hast, und wenn Du heiratest, weißt Du das nicht. Jetzt kannst Du bequem auf dem Stuhle sitzen und brauchst Dir keinen Finger noch zu machen. Wenn Du aber verheiratet bist, dann mußt Du Dich mit dem Kochen und dem Waschen abgeben, dann wird es Dir eine Erhöhung sein, wenn Du mal nähen kannst. Ich fähle mich recht schwach. Im Schloß fanden sie es nicht der Ehre wert, mir 'ne kleine Stärkung anzubieten. Mach mir 'ne recht gute Tasse Kaffee. Nimm die Hälfte von einem halben Lot Kaffee und ein ordentliches Stück Nigor. Ich werde ein Butterbrotchen dazu essen, das ist dann gleich mein beschriebenes Abendbrot. Du darfst Dir auch ein Butterbrot nehmen. Du wirst ja keinen Hunger haben. Wo soll der Kaffee beim Stillen herkommen?“

Küchen in der Schule*) und dünner Weinstuppe bestanden, aber es fiel Frau Konrad nicht ein, ihr auch nur einen Schud Kaffee anzubieten. Sie leerte mit Beflagen drei große Tassen und Bertha würgte an einem Stück harten Brot, das sehr, sehr dünn mit Butter bestrichen war.

Am andern Tage fand die feierliche Einsegnung der Kinder statt. Die Kirche war festlich mit biden Quirlen geschmückt. Der Herr Pastor trug einen neuen Talar und schneeweiße Häschen, die Kinder und ihre Anverwandten waren in ihrem besten Staat. Alle waren in gehobener Stimmung. Die Knaben kniffen sich nicht heimlich und die Mädchen lüchelten nicht hinter der vorgehaltenen Hand.

Bertha trug halt des üblichen Michaels Theodora Beichensteckhaken. Das war ihr einziger Schmuck. Trotz des verunglückten Kleides sah Bertha hübschlich aus. Bei einigen alten Frauen fand die Nachart des Kleides Anklang. Eine von ihnen sagte: „Das ist sehr geschickt ausgedacht. Das Kleid kann die Bertha noch tragen, wenn sie Großmutter ist.“

Louise sah dem Altar ziemlich nahe. Sie war in jahrmütigen Betrachtungen versunken. Bertha war der Liebling ihres Mannes gewesen. Wie glücklich wäre er gewesen, wenn er diesen Tag erlebt hätte.

Bertha war die Erste unter den Mädchen. Sie sprach das Glaubensbekenntnis mit so lauter, klarer Stimme, daß ein altes, fast taubes Mütterchen, das am Stabe zur Kirche geschlichen war, zu seiner Freude jedes Wort verstand.

Der Geistliche gab Bertha den schönen Bibelvers: „Auf allem, was Du tust und zu tun gedenkst, ruhe der Segen des Höchsten!“

Als die Konfirmanden die Kirche verließen, wartete der Wagen aus dem Vorwerk schon auf Frau Birner und ihre Tochter. Bertha hat den Kutscher, er möchte vor ihrem Häuschen halten, weil sie sich noch etwas mitnehmen wollte. Das geschah. Bertha widerte ihr Käftchen, in dem die Perlen lagen, in ein Tuch und brachte es im Wagen unter, ehe Frau Konrad, die heute die Kranke spielte, aus dem Welt gefahren war. Die Krankheit der frommen Frau bestand darin, daß Frau Birner sie nicht aufgefordert hatte, einige Zeit in Neuhoß zu verleben, aber diese dachte ganz richtig, daß eine solche Einladung von Herrn Kesselmann ausgehen mußte. Sie wußte, daß Frau Kesselmann schweren Verdruß durch Frau Konrad gehabt hatte, und daß die letztere deshalb nicht nach Neuhoß kommen durfte. Auf dem Vorwerk war ein festliches Mahl für Birners bereit worden. Die Köchin kündigte Bertha viel Glück und beschenkte sie mit einer selbst gebackenen Torte. Von Herrn Kesselmann behaupteten böse Zungen, daß er seit seiner Hochzeit keinen Gottesdienst besucht hatte, er hatte auch heute in der Kirche durch Abwesenheit geglaubt. Nach Tisch kam er zu

Frau Birner und sagt, gut gelaut, nachdem er seinen Wünschen ausgesprochen hatte:

„Du, Bertha, was soll ich Dir schreiben? Du bist ja hold kleiner Bäckereiwirt. Wie wärest mit Minadino Minadino oder mit dem Kochbuch der Madame Kübler? Du lachst und schüttelst den Kopf. Da ist Dir vielleicht der Hans Kaiser, der in diese kleinen Weibsbörse fielt, lieber? Na, da sind wir ja ganz einer Ansicht. Nun wünsche ich Dir, daß in dieser Borse immer ein schöner Bagen Geld ist, und daß Du immer gesund und vergnügt bist.“

„Ach, Herr Kesselmann, das ist viel zu viel,“ wendete Louise ein. „Sie vermöhen mir das Rädel noch durch Ihre Güte.“

„Bewahre, die Bertha ist ja hold ein lieber Käser, da kann man gar nicht vermöhen. Na, mach' mal die Borse auf, Mädchen!“

„Jesus!“ rief Bertha ganz bekräftigt aus, „da sind ja gar drei Taler drinnen!“

„So?“ fragte der Kutscher, der sich ganz verwunder hatte. „Dann muß ein Geldfalter dabei sein. Ich habe nur einen hineingesteckt. Habe das Geld gut auf, damit es weiter so schön Junge kriegt.“

Er mehrte ihren Dank freundlich ab und wandte sich dann mit der Worten an Frau Birner:

„Mein Schwager sagt, wenn Bertha drei Jahre bei ihr lernt, dann ist sie 'ne arme Schneiderin. Rühmbel, warum lachst Du denn so?“

„Ach! Ach! Ach!“ lachte Bertha. „Nun, und ein halbes Jahr habe ich schon gelernt, und nun soll ich noch drei Jahre lernen? Ich mache doch alles und alles. Frau Konrad schneidet bloß noch zu.“

„Aber zuschneiden kannst Du doch nicht,“ entgegnete Kesselmann.

„Da habe ich der Frau Konrad auch schon viel abgemacht, verächtete Bertha voller Stolz. Wenn ich noch ein Jahr lernen kann, dann gehe ich in die Gasse, dann, dann.“

„Das lasse meine Schwägerin nur nicht hören,“ wendete Kesselmann. „Du müßtest Du die Borse öffnen.“

„Das hat das Rädel ja nur so hingehalten,“ entgegnete Frau Birner ihre Tochter.

Hauptert kein Kleingeld!

Es wird hier mit einem geschwätzten, auch mit Kleingeld. Der so fälschbar gewordenen Wange an Kleingeld findet auch die Beschränkung in den Prägungsberechnungen keine genügende Erklärung. Auch sind zur Vermeidung des Abflusses des Kleingeldes in die besetzten Gebiete, zur Aufrechterhaltung des Geldverkehrs in diesen in das Ausland und zur Einschränkung des Kleingeldverkehrs in den Kriegsgefangenenlagern von der Landesverwaltung besondere Maßnahmen getroffen worden.

Die Gründe für die behauptete Steigerung im Geldverkehr werden daher wesentlich in dem Verhalten der inländischen Bevölkerung gesehen, die aus unverständlichen Bewegungen heraus von einem vermeintlichen Vorteil will die aus der Ansammlung des Kleingeldes in privaten Händen sich für die Allgemeinheit ergebenden Gefahren übersehen.

Man nimmt an, so wird geschrieben, daß besonders die r. d. l. i. c. h. e. n. Bewohner an der Sammlung des Kleingeldes in dieser Weise beteiligt sind. Für die Aufklärung ist schon so viel getan, daß erwartet werden kann, daß die Bevölkerung mehr und mehr die schädliche Gewohnheit aufgibt, das Kleingeld zurückzuhalten, sowie überhaupt müßig Bargeld zu sammeln.

Verteuerung von Gas, Wasser und elektrischem Strom.

Der Stadtrat hat für nächsten Donnerstag ein Antrag des Magistrats vor, wonach im Rechnungsjahre 1917 folgende Zuschläge für die Benutzung von Gas, Wasser und elektrischem Strom gewährt werden sollen:

1. der bisher auf alle Rechnungen für Gas erhobene Zuschlag wird von 10 Prozent auf 25 Prozent erhöht,
2. von allen Gasanlagen wird als Miets eine Abgabe von vierstellig 1 Mark erhoben,
3. der bisherige Rechnungszuschlag über die Lieferung von elektrischem Strom zu Licht- und Kraftzwecken wird von 10 Prozent auf 30 Prozent erhöht und von sämtlichen Abnehmern erhoben, mit Ausnahme der Industrieunternehmen und soweit nicht Verträge entgegenstehen,
4. auf alle Rechnungen über Wasserverbrauch wird ein Zuschlag von 20 Prozent erhoben,
5. den Bedingungen für die Lieferung von elektrischem Strom vom 18. April 1912 soll folgender Nachtrag hinzugefügt werden:

„Auf die im Rechnungsjahre 1917 ausgetragenen Rechnungen über Preise nach den §§ 5 bis 9 ausschließlich derjenigen für Strom. Die Berechnung wird ein Zuschlag von 30 Prozent an dem erhobener.“

Welche Straßen werden 1917 gepflastert?

Nach dem Haushaltsplan für 1917 sollen 1917 in Breslau gepflastert werden:

im Ostbezirk:

1. Klosterstraße von der Köhler- bis zur Königsbergerstraße mit den anschlagsmäßigen Gesamtkosten von 37 000 Mark, davon entfallen auf den Fahrdamm 31 000 Mark und auf die Bürgersteige 6 000 Mark.

2. Domsplatz, Nordseite, mit den anschlagsmäßigen Gesamtkosten von 23 000 Mark, davon entfallen auf den Fahrdamm 20 000 Mark und auf die Bürgersteige 3 000 Mark;

im Westbezirk:

1. Promnitzstraße von der Krücker- bis zur Spelwitzerstraße mit den anschlagsmäßigen Gesamtkosten von 63 600 Mark, davon entfallen auf den Fahrdamm 48 000 Mark und für die Bürgersteige 15 600 Mark.

2. Straße längs des Stadthauses (Westseite des Ringes) mit den anschlagsmäßigen Gesamtkosten von 20 800 Mark, davon entfallen auf den Fahrdamm 19 000 Mark und auf die Bürgersteige 1 800 Mark.

Für Straßenpflasterungen sind demnach insgesamt vorgesehen für die anschlagsmäßigen Gesamtkosten 134 400 Mark, davon auf die Fahrdämme 118 000 Mark und auf die Bürgersteige 16 400 Mark.

Die Wellogenwerke

Sahen an die Stadt das Eruchen gerichtet, die ihnen gestellte Frist zur Beilegung der aus ihrem Betriebe entstehenden Unzulänglichkeiten über den 1. April hinaus bis zum 15. Mai zu verlängern. Der Magistrat hat sich diesem Eruchen angeschlossen und die Stadtverordneten sollen am Donnerstag ebenfalls zustimmen. Es steht also eine neue Rede des Herrn Schubert über den 40 Meter hohen Schornstein in Aussicht.

Robe-Theater.

Strindberg-Webelin-Abend.

Da es sich am Sonntag nicht um ein Gastspiel handelte, war der Besuch des Theaters ganz miserabel. Das Breslauer große Publikum hat eben weder an Strindberg, noch an Webelin, noch an einem anderen Dichter ein besonderes Interesse; auf die Seine zu bringen ist es nur, wenn seine Neugierde durch irgend einen auswärtigen Namen auf dem Theaterzettel aufgeschwächt wird. Dann freilich läuft der Geschäftsmacher 2 mit der besten Kommerziantin um die Wette nach einem Theaterbillet. Man will doch dabei gewesen sein, und so fällt sich das Haus und es gibt einen „großen Abend“, der sich von anderen Abenden hauptsächlich durch die größeren Sitzungen auszeichnet, denen der einzelne Besucher ausgesetzt ist. Am Sonntagabend wurde zunächst die einaktige Komödie „Mit dem Feuer spielen“ von Strindberg gegeben. Der vererbliche Einfluß der Kommerziantin auf den Charakter der Menschen wird darin geschildert, wobei — wie immer es bei Strindberg anders sein — das Weib den erwachenden Selbsten zu wenigsten Widerstand bietet. Das Fernerehepar wurde von Herrn Webele und Frä. Eckert gespielt. Der Kaiser gab Herr Habel mit überlegener Würdigkeit. Seine gefällige Frau wurde von Frau von Rinkenfeld angemessen verurteilt. Der Freund gab Herr von Wolgast recht trefflicher und auch die Cousine war durch Frä. Parisio gut vertreten.

Der Vorzug gebührt aber dem zweiten Stück des Abends, „Der Kammerjäger von Webelin“. Alle Welt schärmt für den F. v. L. Kammerjäger Gerardo, einen ehemaligen Expedienten. Aufbringlich nähern sich ihm die Angehörigen des weiblichen Geschlechts, aber auch ein Professor, der sich für einen bekannten Komponisten hält, glaubt endlich seine Anerkennung zu finden, wenn sich der berühmte Sänger damit findet, eine seiner Rollen zu singen. Er hat aber bei ihm so wenig Glück als die Damen; der Sänger denkt an nichts, als an seine Pflicht und seinen Kontrakt. Herr Habel war für diese schmerzliche Figur gerade der rechte Mann. Herr Gerardo ist in dem alten Professor eine sehr dankbare Rolle. Die Götter der Welt sind es, die die verschiedensten Menschen mit demselben Schicksal bestrafen und die verschiedensten Menschen mit demselben Schicksal bestrafen.

Reinigungsverfahren für den Ackerbau von Kartoffeln.

Durch die Veröffentlichung des Preussischen Landwirtschaftsministeriums vom 28. Januar wurde bereits auf eine Vermehrung der Kartoffeln in gärtnerischen Betrieben durch Stecklinge aufmerksam gemacht. Im Anschluß hieran sei auf ein weiteres einfaches Verfahren zur Gewinnung von Stecklingen für den Ackerbau von Kartoffeln hingewiesen, das der Saatgutleiter der Pommerischen Saatgut-Gesellschaft Bremen auf Grund langjähriger praktischer Erfahrungen aus dem Fruchtbetriebe gewonnen hat. Das Verfahren besteht in folgendem: Die Reimungen an der Spitze der Kartoffelknollen werden frühstens Anfang März, spätestens Ende März beim Schalen etwas dicke wie Louk abgeschliffen und in drei bis vier Stücke geteilt, so daß auf jedes Stück ein Auge kommt. Diese Augen werden nicht aneinander in abgeerntete Mistbeetzellen, die mit einer Schicht Sand von einem Finger Dicke überzogen sind, hineingelegt und etwas angedrückt. Die Reimungen werden in den ersten Tagen möglichst geschlossen und feucht gehalten und dem Sonnenlicht voll ausgesetzt, um die Augen anzugehen. (Es gehen aber 2000 solcher Augenkeimlinge auf ein Fenster.) In 14 bis 20 Tagen sind die Augen je nach den Sorten soweit ausgetrieben und haben sich auch die Wurzeln soweit entwickelt, daß die Befestigung der Stecklinge auf einen anderen kalten Rasen erfolgen muß. Man lege die kalten Rasen folgendermaßen an: Es werden im Boden die Beete von 1,20 Meter Breite ausgehakt und mit zwei übereinandergelegten Dachplatten umgeben. Sie sollen nur einen Schutz gegen Nachfröste und plöblich eintretenden Witterungswechsel bieten. Man benutze einfache Landerde, die mit Sand vermischt wird. Hier hinein werden die Kartoffelstecklinge möglichst dicht verlegt und bleiben bis zur Abnahme im Mai stehen. Es muß Sache der Gärtner sein, dafür zu sorgen, daß die einzelnen Augen sich langsam entwickeln und die Pflanzen nicht verrotten. Solche sich langsam entwickelnde Augen werden kräftigere Pflanzen bringen, die den vollen Ertrag einer Kartoffelknolle ersetzen. Behauptungen von anderer Seite, man müsse mehrere Pflanzen zusammensetzen, um der Wirklichkeit gleichzukommen, sind irrig, denn jedes Auge entwickelt eine sehr kräftige Pflanze. Werden solche Pflanzen später an Ort und Stelle im Garten des Kleinrentnerbauers ausgepflanzt, dann ist es ratsam, sie möglichst tief zu setzen, um sie vor Frostgefahr zu schützen. Sollte das obere Kraut durch Frost zerstört werden, dann treiben die Pflanzen genau wie Knollenpflanzen schnell wieder aus. Um alle Kartoffeln für die Volksernährung zu erhalten, müssen die Augenkeimlinge in allen Lazaretten, Volksgärten und anderen Speiseanstalten Anfang März beim Schalen gewonnen und an die Handelsgärtnereien abgeführt werden. Können sie nicht gleich verwendet werden, so sollte man sie nicht im Keller aufbewahren, sondern sie im Freien an der Luft flach ausbreiten, da sich an der Luft die Augen schon von selber vorentwickeln. Die Einfachheit des Verfahrens ist ohne weiteres einleuchtend, und vor allen Dingen werden die Kartoffeln dadurch der Ernährung nicht entzogen. Selbstverständlich kann das Verfahren nur für die Kleinrentner in Frage kommen, einmal, weil der Preis doch ein verhältnismäßig hoher ist, und zweitens, weil schon die Transportunmöglichkeit die Anwendung im großen verbiethen, und drittens, weil die Herstellung nur von Gärtnereien in wirklich großem Umfang durchgeführt werden kann. Es wird erwartet, aus Stecklingspflanzen gewonnene Kartoffeln werden wieder zu Saatgut zu werden. Eigene Erfahrungen haben gelehrt, daß solch gewonnenes Saatgut dem Abbau schnell verfällt.

Das Vienaufsichtungsverfahren sollte planmäßig von allen Stadtverwaltungen eingeführt werden, um Pflanzkartoffeln zu sparen, da andernfalls zu befürchten ist, daß zahlreiche Kleinrentner Kartoffelbauern aufhören zu existieren.

Zu diesen Aufträgen des Landwirtschaftsministeriums bezieht die hiesige Gärtnereidirektion: Das Gelingen der Anzucht kann nur gewährleistet werden, wenn die vorgefalteten Kartoffelknollen höchstens zwei bis drei Tage, lufttrocken gelagert, nach dem Schalen abgeliefert werden. Andersfalls verlieren die Augen ihre Keimkraft. Die Kultur kann nur in bestem Garteboden vorgenommen werden, sonst gibt es Misserfolge. Für je ein Kr sind 350 Pflanzen zu rechnen, für je einen Morgen 8750 Pflanzen, einschließlich Ertragspflanzen. Die fertigen Pflanzen vertragen keinen weiten Transport; sie sind sehr empfindlich und dürfen vor Mitte Mai nicht ins freie Land gesetzt werden, des Frostes wegen.

Die Leinwandlieferung in der Damenkonfektion.

Schon seit geraumer Zeit bemühen sich die Breslauer Schneider und Schneiderinnen der Damenkonfektion, daß ihnen auch die Leinwand als Zutat zu den einzelnen Stücken hinübergegeben werden möchte, zumal sie jetzt allein auf weit über 200 Prozent im Preise gestiegen ist. Bisher mußten die Zwischenmeister diese Leinwand nebst allen anderen Zutaten, die jetzt sämtlich ungeheuer gestiegen sind, auf ihre eigenen Kosten beschaffen. Der Verein der selbstständigen Schneider und Schneiderinnen der Breslauer Damenkonfektion hatte sich daher vor einiger Zeit an den Verein der Breslauer Damen- und Mädchenmantel-Fabrikanten mit dem Eruchen gewandt, fortan die Leinwand als Zutat zu liefern, da ja in Berlin, Erfurt, Eislein und

anderen Städten sämtliche Zutaten, also auch die Leinwand von den Beschäftigten geliefert wird, ohne daß ein Lohnabzug erfolgt. Die Vorstände der Konfektionäre und der Zwischenmeister sind inwieweit zu Verhandlungen zusammenzutreten und es wurde dabei vereinbart, daß bei Beginn der Winterarbeit die Leinwand von den Beschäftigten kostenlos geliefert werden soll. — Die beiden Organisationen haben den Abmachungen der Vorstände schon zugestimmt.

Die Hausangehörigen und der Hilfsdienst.

Auch an die Hausangehörigen, die dem Lande sind, ergoht sich der Ruf der Kriegsdienst: „Hinweg auf das Land!“ Demnach, sondern ihrer freiwilligen Entscheidung soll jede Frau, jedes Mädchen hierbei folgen. Diese werden in diesem Ruf schon gefolgt sein, um, wie gesagt wird — der besseren Beschäftigung entgegenzustellen. Trotzdem darf keine Hausangehörige diesen Schritt blindlings tun.

Unsere Hausangehörigen, die da wissen, wie sie unter dem Befehl der „Hausangehörigen“ manches zu ertragen haben, müssen auch jetzt darauf vorbereitet sein, daß man ihr

„Freiwilliges Gehen auf das Land“

nicht etwa damit belohnt, daß man einfach erklärt: „Hinweg mit der Hausangehörigen, die Hausangehörigen, die sich freiwillig dieser Landarbeit wieder unterziehen, sollen eines Meisters gestellt werden.“ O nein, unsere Hausangehörigen in der Stadt sollten sich nicht ohne weiteres unter dem Befehl der „Hausangehörigen“ befinden, sondern müssen sie auch in dieser Zeit sich zu schützen suchen. Die Frauen und Mädchen, die schon ihrer Organisation angehören, wissen, wo sie diesen Schutz finden, andere diejenigen, die den Weg zur Organisation noch nicht gefunden. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß bei den Vermittlungen wohl Rücksicht genommen werden muß, daß das Arbeitsverhältnis nicht auf zu lange Zeit abgeschlossen wird.

Unsere Hausangehörigen, die durch die höchsten Verhältnisse nun auf vier Wochen in den Haushaltungen geblieben sind, werden erkannt sein, daß man ihnen wieder häusliche und wo es besonders knapp an Arbeitskräften ist, häusliche Kontrakte anbietet. Deshalb wird es gut sein, immer vorher über alles die nötigen Ermittlungen einzuziehen, damit die Entlassungen nachher nicht allzuweit bei Eintritt der Stellung auf dem Lande sind. Denn nicht allein die bessere Kost kommt in Frage, nein, die Lohn- und Schlafverhältnisse sind vieles mehr. Beschwerdefällen, wie die Arbeiter und Arbeiterinnen, die unter dem Hilfsdienstgesetz stehen, haben diese Hausangehörigen nicht. Deshalb ergoht auch an sie der Ruf und an die welche es ihnen sagen sollen: Wendet Euch an den Verband, der Euch in allen diesen Angelegenheiten Rat und Auskunft bereitwillig erteilt. Gleichwohl, ob sie die Stellung schon angetreten haben oder erst antreten wollen. Jede Hausangehörige kann sich vertrauensvoll in dieser Sache an uns wenden.

Die Adresse des Verbandes ist: Zentralverband der Hausangehörigen in Preußen, Berlin S. O. 16, Engelstraße 21, III. Die Ortsgruppe: Breslau, Margaretenstraße 17, I, Zimmer 32, und Siegnitz, Krawattenstraße 28, bei Frau Schreiber, Konjumlager. Derselbst auch Mitgliederaufnahme.

Von der Oberfährt.

Der Breslauer Schiffsahrts-Verein schreibt u. a.: Nach einer Frostperiode, die etwa gegen den 20. Januar d. Js. begonnen und zur Einstellung der Schifffahrt auf der Ober-gezungen hat, soll nunmehr der Verkehr wieder aufgenommen werden, inwieweit sind am 15. und 16. d. Ms. in Cosel-Oberhafen Genehmigungen für Kohlen- und Holztransport zum 19. und 20. März ausgeteilt worden; inwieweit von diesen Ausgängen Genehmigungen wird Gebrauch gemacht werden können, ist abhängig von der Witterung, die noch immer zur Eisbildung neigt.

Die Oberfährt soll nicht naturgemäß, einmal, um die Eisenbahn zu entlasten, und zum andern Mal aus Erwerbsgründen ihre Tätigkeit sobald als möglich aufnehmen, sie hofft auf die ihr zugehörige Unterstützung betreffs Zuweisung der noch fehlenden Mannschaften und ebenso auf ausreichende Zuweisung von Transportmitteln.

Die Schiffsbewegung selbst hat bis jetzt nicht begonnen können, weil weite Strecken der Ober noch nicht eisfrei sind; indessen ist mit der Ausrichtung der Wehre in der oberen Ober begonnen worden, sobald, wenn nicht besondere Witterungsänderungen eintreten, das Umschlaggeschäft in Cosel-Oberhafen wohl wird begonnen werden und ungehinderter Fortgang wird nehmen können.

Der unzufriedene Agrarier.

Der Rittergutsbesitzer Schröder aus Neu-Schleske hatte an den Viehhändler Streckler und den Direktor des Schlesiens Viehhändlerverbandes, Ober-Regierungsrat Tietzel, Briefe beizulegenden Inhalts geschrieben. Es war deshalb die Klage angestrengt worden, die am Sonnabend vor dem Schöffengericht verhandelt werden sollte. Vor Eintritt in die Verhandlung einigten sich jedoch die Parteien, indem Schröder erklärte, er wolle nicht beleidigen und verpflichtet sich, Markt an das Rote Kreuz zu zahlen.

Aus aller Welt.

Was es alles gibt. Entenschnitzmal, das früher niemand kannte, wird jetzt hergestellt und zu denselben teuren Preisen in Berlin verkauft wie das Gänjeschnitzmal. Ein Viertelpfund Entenschnitzmal kostet 4,75 Mark. An Geschmack kommt das Schnitzmal der Ente dem der Gans nicht gleich; man ist überhaupt nicht sicher, ob es von der Ente stammt.

Schiffszug verbrühter Schinken. Der Kaufmann Klümper aus Schüttorf (Hannover) hatte 1915 etwa 11000 Schinken auf Lager, die zum größten Teil verborben waren. Er beförderte sie ins Kohlenrevier, vornehmlich nach Bochum, und ließ sie dort in Posten von 30-40 Stück durch einen Gerichts-vollzieher versteigern. Die Leute kamen zu dem billigen Preise von 11 bis 10 Mark an einen Schinken und glaubten, ein gutes Geschäft gemacht zu haben, erlebten aber eine große Enttäuschung, da sie beim Anschneiden feststellen mußten, daß die Schinken total verborben waren. Wie der Verkäufer des Nahrungsmittels amtes Dr. Sandhoff vor dem Schöffengericht bezeugte, waren die Schinken vielfach von elektrischer Beschaffenheit. Das hat fast lauternde Geräusch war grau, dünn und durch und durch von Würmern durchsetzt und in hohem Maße gesundheitsschädlich. Das Gericht fand Klümper des wissentlichen Verkaufes eines verborbenen Nahrungsmittels für schuldig und erkannte auf eine Geldstrafe von 1500 Mark. — Es ist sehr zu bedauern, daß dieser Mann für sein unerhörtes Treiben nicht mit einer entsprechenden Gefängnisstrafe belegt worden ist.

Milchläche Hamsterfäden. Mehrere große Muffel-Loffer wurden kürzlich von einem Reisenden auf dem Ostbahnhof in Deutsch-Eylau nach Berlin aufgegeben. Da sie außerordentlich schwer waren, legte man Verdacht und beachtliche die Polizei. Bei der Öffnung stellte es sich heraus, daß der Inhalt der Koffer aus ungefähr acht Dutzend Käsefäden bestand, Schmalz und frischem Fleisch bestand. Der Eigentümer dieser beiläufigen Sendung hatte sich mittlerweile aus dem Staube gemacht und konnte bisher nicht ermittelt werden. — Ein Berliner Hamster wurde in der Person des Wärters Schürers Willi Schroeder durch die Polizei in Ostrow gefangen. Der Hamster hielt sich seit längerer Zeit in Ostrow und Umgebung auf und machte sich in Ostrow an Butter, Eier, Mehl und Fleisch zu schaffen. Die Polizei hat ihn gefangen und ihn in ein Gefängnis gebracht. Die Polizei hat ihn gefangen und ihn in ein Gefängnis gebracht.

dem Amt Deutsche abgeleitet. Der jugendliche Auffäufer wurde verhaftet und dem Amtsgericht Dr. Stargard zugeführt. Später erfolgte seine Freilassung, da er einen festen Wohnsitz in Berlin hat. Die Verkäufer werden sich wegen Luchers vor Gericht zu verantworten haben.

Die Stahlkugel auf dem Schlachtfeld von Verdun. Die Nummern von Stahl, die während der Kämpfe vor Verdun in diesem Kampfschnitt ausgeteilt wurde, hat einen Mitarbeiter des schwedischen Vattes „Industriktionen Norden“ zu einer sehr interessanten Berechnung angeregt. Auf Grund der Angaben über die Artilleriegeschosse, welche im Kampfschnitt um Verdun verfeuert wurden, wird nämlich die Stahlmenge berechnet, die heute das Schlachtfeld von Verdun bedecken muß. Manchmal wurden in diesem Kampfschnitt an einem Tage von beiden Parteien zusammen eine Million Explosivgeschosse verfeuert; da diese Zahl aber sicherlich weit über den Durchschnitt hinausgeht, geht die Berechnung von der Annahme aus, daß als Mittelzahl eine Million Geschosse in der Woche bei sehr niedriger Berechnung in Anschlag gebracht werden müsse. Wenn das Durchschnittsgewicht an Metall bei jedem Geschoss mit 45 Kilogramm angenommen wird, so wurde innerhalb der 30 Kampftage, die hier in Betracht kommen, das Gebiet um Verdun mit 1 350 000 Tonnen Stahl übersät. Zum Transport dieser Stahlmenge wären bei voller Ladung nicht weniger als 135 000 große Eisenbahnwagen notwendig gewesen. Da die Gesamtflächeausdehnung des Kampfschlachtfeldes sich nicht ganz genau umgrenzen läßt, nimmt man hierfür — wieder bei möglichst niedriger Einschätzung — ein Gebiet von 260 Quadratkilometer oder 260 000 Hektar an. Bei einer Durchschnittsberechnung auf Grund der erwähnten Riffer kamen also auf jedes Hektar des Schlachtfeldes nicht weniger als 50 Tonnen Stahl. Wenn man weiterhin den Preis der Tonne mit 70 Mark berechnet, so stellt der Stahl, der auf jedes einzelne Hektar gestreut wurde, einen Wert von 3500 Mark dar. Da der schwedische Autor dieser merkwürdigen Berechnung prinzipiell bei seinen Annahmen verhältnismäßig kleine Riffer einstellte, so daß diese Schätzung von der Wirklichkeit sicherlich nicht allzuweit abweicht, so kommt er zu dem Schluß, daß der Wert der Stahlmenge auf dem Schlachtfeld von Verdun sich auf 4 725 000 000 Mark beläuft, was ein Betrag ist, der sich kaum denken läßt. Die Frage, ob und in welchem Maße nach dem Siege eine solche Stahlmenge in Deutschland abgeleitet werden kann, ist eine Frage, die sich nicht ohne weiteres beantworten lassen kann, es ist aber eine Frage, die sich nicht ohne weiteres beantworten lassen kann.

Neueste Nachrichten. Die revolutionäre Regierung an der Arbeit.

Petersburg, 16. März. (Mitteilung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Petersburger revolutionäre Regierung...

Finnland.

Petersburg, 17. März. (Mitteilung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die provisorische Regierung hat den...

Gerade jetzt?

Berlin, 18. März. Ein für die zukünftige Gestaltung des...

Deutschland und Amerika.

New York, 18. März. (Durch Funknachricht vom Vertreter...

Briefkasten.

Geistlich. Halbes. Friedrich. Fritz. Hoffmann. In. Wilhelm...

Der Wasserstand der Ober.

Table with 5 columns: Station, Date, Water Level, etc.

Der Magistrat gibt bekannt: In der diesjährigen...

Kurze Aushebung der städtischen Müllabfuhr. Infolge...

In Gasvergiftungsgefahr fanden am Sonntag früh...

Vergiftung durch Schwefeldämpfe. Am Sonnabend...

Schlesien und Posen.

Kunzlan, 19. März. Die Ausgrabung einer...

Bernstadt (Niederschles.), 19. März. Verhaftung...

Mudersdorf, 19. März. Ein tödlicher Unglücksfall...

Franzstadt, 19. März. Mißglückter Fluchtversuch...

Kromberg, 19. März. Mord und Brandstiftung...

Abnail, 19. März. Ein tödlicher Unfall ereignete...

Wochenplan der Wollener Theater vom 19. bis 25. März 1917.

Theater program table with columns: Day, Play, Actor, etc.

Die 10. Kompanie des Schütz. Inf. Regts. ... lag im...

Die Verbindung mit der rechten Nachbarkompanie war...

Ein alter Verbindungsgraben führte zu der feindlichen...

Vierprelderhöhung im Schweidnitzer Keller.

Den Stadtverordneten liegt nächsten Donnerstag ein...

Ein beleidigter Amtsvorsteher.

Der Amtsvorsteher von Eichen beauftragte im vorigen...

Das Eisenerz erhalten haben die Genossen...

Gastspiele im Stadttheater während der Karwoche.

In der Karwoche zwischen dem 2. und 7. April werden...

Gefäßgicht. Die Gefäßgicht unter dem...

Die Feuerweh. Am Sonnabend hatte die Feuerweh...

Betriebsunfall in den Linke-Hofmann-Werken.

Nächtlicher Tod. Auf dem Kirchhof von St. Maria...

Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum 12. März...

Eine neue Eingabe der Gewerkschaften.

Berlin, den 1. März 1917.

An den Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes,
Ergellens v. Sattel, Berlin.

Ein. Ergellens!

In Erwartung der bevorstehenden Auffassung des Wirtschaftsplanes für die Volksernährung im Erntejahr 1917/18 haben die landwirtschaftlichen Vertretungen nicht gestimmt, ihre Vorstellungen in wettbewerbsfähiger Weise zum Ausdruck zu bringen. Die

landwirtschaftlichen Hochschullehrer

haben das Ergebnis ihrer Beratungen in 19 Vorklären zusammengefaßt, die sich im wesentlichen mit der Preisregulierung befassen. Sie lehnen Zwangsmaßnahmen in die Produktion ab, mit Ausnahme der Bestellung unbedenklichen Landes durch die Kommunalverbände. Selbst die Begrenzung der Tieraufzucht, insbesondere der Schweinehaltung, soll nicht durch Zwang, sondern durch sachgemäße Preisgestaltung und durch Entziehung der Futtermittel erreicht werden. In der Preisbemessung, für die die freie Preisbildung zur Vorklären vorzuziehen ist, soll die freie Preisbildung zur Vorklären vorzuziehen sein, soll ausschlaggebend sein die Beschaffung möglicherweise ausreichender Nahrungsmittel für die Menschen. Die Politik des Anreizes wird als verwerflich bezeichnet; nur für Getreide und Getreidepflanzen wird eine günstige Preisbemessung als notwendig erachtet. Bezüglich der Höhe der Getreidepreise wird eine Herabsetzung der Preise für Weizen und Roggen verlangt. Der Kartoffelpreis soll von 4 auf 5 Mark pro Zentner erhöht werden. Dagegen wird eine Senkung der Schlachtleippreise umgelegt, für Rinder um 15 und für Schweine um 20 bis 25 Prozent. Die Milchpreise sollen wiederum eine Erhöhung erfahren, während die Butterpreise als verhältnismäßig hoch bezeichnet werden.

Auf diesen Vorschlägen eine gewisse Mäßigung nicht zu verlangen, so führt sich der

Deutsche Landwirtschaftsrat

ausdrücklich jeder Maßnahme auf die Lage der minderbemittelten Schichten der Verbraucher entgegen, denn er verlangt eine Erhöhung der Brotgetreidepreise ohne Senkung der Futtergetreidepreise, eine erhebliche Erhöhung der Kartoffelpreise und Zuckeraltpreise und die Festhaltung der sonstigen Schlachtleippreise, damit auch weiterhin in ungedrängtem Maße Tiere gemästet und zu diesem Zwecke für menschliche Nahrung geeignete Lebensmittel verflüssigt werden können. Hinsichtlich der Arbeiterbeschaffung verlangt der Landwirtschaftsrat Bewusstseinsarbeit, Kriegsgefangene, Ausländer, besonders Polen, und Frontdienstleistungen älterer Jahrgänge, also möglichst billige Arbeitskräfte, ohne der Hilfskräfte, die ihm das Stücklohngesetz zu angemessenen Löhnen zur Verfügung stellen soll, auch nur mit einem Worte zu erwähnen. Außerdem richtet sich die Bitte des Deutschen Landwirtschaftsrats auf die Überlassung von Gespannkräften, größeren Futtermengen und ungenutztem Dünger an die Landwirtschaft. Von einer Zwangsregelung der Erzeugung will auch er nichts wissen, sondern es den Gemeinden überlassen, die auf sie entfallende Gesamtmenge von Lebensmitteln auf die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe nach ihrer Leistungsfähigkeit umzulegen und die Ware billiger zu verkaufen, wozu ein Ausschuss von landwirtschaftlichen Besitzern in jeder Gemeinde zu bilden sei.

Die Organisationen der deutschen Arbeiter und Angehörigen müssen gegen die Vorschläge des Deutschen Landwirtschaftsrats die nachdrücklichste Verwahrung einlegen.

Aber auch die Grundzüge der landwirtschaftlichen Hochschullehrer für die Preisgestaltung erscheinen ihnen nicht völlig zutreffend. Sicherlich ist eine andere Preisrelation zwischen Brot- und Futtergetreide, Kartoffeln, Fleisch, Milch und Milchprodukten notwendig, um zu verhindern, daß die für die Ernährung der Menschen benötigten Nahrungsmittel veräußert oder unbillig verteuert werden. Der landwirtschaftliche Betrieb hat

ist völlig entzweit worden, so daß eine neue Preisbemessung nicht in der Erhöhung der Brotgetreide-, Kartoffel- und Butterpreise gesucht werden muß, sondern in einer entsprechenden stärkeren Herabsetzung der Preise für Futtergetreide, Rohlebens-, Futtermittel, Vieh- und Milchzeugnisse.

Vor allem widerzersetzen wir auf das dringendste jeder weiteren Erhöhung der

Preise für Winterkartoffeln,

da schon die Preisfestsetzung von 4 Mark im Herbst 1916 starke Unruhen unter den Arbeitern hervorgerufen hat. Die Erwartung, daß der höhere Preis die Winterernte mit Kartoffeln erleichtern werde, ist nicht erfüllt worden, wie denn überhaupt die Preissteigerung, sobald man ihr Raum läßt, sich an keinerlei Schranken hält. Die Erhaltung der für die Ernährung der städtischen Bevölkerung erforderlichen Kartoffelmengen ist durch keine Preispolitik sicherzustellen, weil es schlechterdings unmöglich ist, der Landwirtschaft solche hohe Preise zu zahlen, daß der Mangel der Zurückhaltung in der Verflüssigung überwunden würde. Es bleibt nur übrig, die benötigten Kartoffelmengen den Erzeugern zwangsweise durch Verstaatlichung zu entnehmen und alle Maßnahmen dafür zu treffen, daß die Kartoffeln den Erzeugern rechtzeitig abgenommen werden.

Hinsichtlich der Preisfestsetzung der

Getreidepreise

ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß die Politik besteht, einen Ausgleich zwischen Brot- und Futtergetreide durch Erhöhung des Brotgetreides um 40 bis 50 Mark pro Tonne herbeizuführen.

Wir wissen die Schwierigkeiten einer wirksamen Preisrelation auf diesem Gebiete durchaus zu würdigen, erachten es aber dennoch für vollkommen ausgeschlossen, einer solchen Erhöhung der Brotgetreidepreise zuzustimmen. Das hieße das brotverbrauchende deutsche Volk abmalen den Interessen der Getreideerzeuger opfern. Eine solche Maßnahme würde einmütiger Erbitterung begegnen. Wir warnen das Kriegsernährungsamt auf das Entschiedenste, diesem Standpunkt Konzessionen zu machen.

Ferner halten die unterzeichneten Verbände eine erhebliche Herabsetzung der

Preise für Schlachtvieh und Fleisch

unter allen Umständen für notwendig und protestieren gegen die Forderung des Landwirtschaftsrats, die Preisrelation auf der Basis der bisherigen hohen Vieh- und Fleischpreise aufzubauen.

Hinsichtlich der

Milchzeugnisse

ist eine Erhöhung der Preise zu vermeiden und eine Höchstspannung zwischen Erzeuger- und Kleinhandelspreisen festzusetzen. Auch müssen Vorkehrungen getroffen werden, daß Milch und Milchzeugnisse (Trockenmilch, Butter, Käse) mehr als bisher dem rationierten Verbrauch zugewandt werden.

Den Forderungen der Landwirtschaft nach Arbeitskräften, Zuckern, Futtermitteln und Düngemitteln stimmen die unterzeichneten Organisationen zu unter der Voraussetzung, daß die Landwirtschaft sich nicht weigert, den Arbeitskräften, ohne Unterschied, ob es sich um Deutsche, Gefangene, Ausländer und Hilfskräftepflichtige handelt, einen Lohn zu zahlen, der unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Lebensverhältnisse als angemessen zu erachten ist.

In der Frage, wie die Erzeugung von Lebensmitteln auf das zweckmäßigste zu fördern sei, erkennen auch die

Zwangsmaßnahmen keineswegs die geeignete Lösung.

Wohl aber halten sie eine Organisation für möglich und durchführbar, die auf Grund der bisherigen Erfahrungen und im Einvernehmen mit den Vertretungen der deutschen Landwirtschaft die Ausläufer für die einzelnen Bodenprodukte nach Bundesstaaten, Provinzen und Kreisen aufstellt und die Durchführung der getroffenen Vereinbarungen und Aufstellungen durch das Kriegsernährungsamt und die Wirtschaftsdämper überwachen läßt.

Das Kriegsernährungsamt und das Kriegsernährungsamt haben in der Bewilligung von Arbeits- und Gespannkräften, Futter- und Düngemitteln die Möglichkeit, auf die Befolgung eines solchen Wirtschaftsplanes hinzuwirken. Die Ergebnisse sind durch rechtzeitige Schätzungen und Nachprüfungen zu ermitteln und die Verteilung zwischen Erzeugern und Verbrauchern darauf einzustellen. Den Selbstbewirtschaftern darf keinesfalls ein erheblich höheres Quantum an Lebensmitteln zum Selbstverbrauch belassen werden als den übrigen Verbrauchern. Die Übernahme der abzufertigenden Lebensmittel erfolgt durch die Gemeindeverwaltungen. Im Falle der Nichtbefolgung haben die letzteren die widerrechtlich zurückgehaltenen Mengen zu beschlagnahmen und zu enteignen.

Die Zentralgewalt muß indes auf das Reich übertragen werden, während die Schaffung eines

preussischen Staatskommissars

für Volksernährung von der Reichsregierung getätigt ist, den Reichsbehörden keine Machtvolle auf die unteren Organe der Staatsverwaltung einzuräumen. Auch erstreckt sich die Zuständigkeit des preussischen Staatskommissars nicht auf die Produktionssteigerung, die nach wie vor dem preussischen Landwirtschaftsministerium vorbehalten bleiben soll. Es bedarf nur der Erwägung, daß jeder bewußte Landbesitzer sich gleichfalls durch eine Sonderorganisation von der reichsweiten Regelung der Kriegsernährung abschließt, um zu erkennen, daß ein solcher Zustand mit dem Wohle des Volkes unvereinbar ist.

Das preussische Ministerium des Innern hat eine Erweiterung der unteren Organisation in den ländlichen Kreisen zur besseren Erfassung der landwirtschaftlichen Produktion angeordnet, die an der aktiveren Überlieferung, daß alle haben der Organisation in der Person des Landrats zusammenzufassen, festhält. Das Landwirtschaftsministerium soll durch Kommissionen — neben den bereits angeordneten Kriegsernährungsstellen, die vorwiegend für die Steigerung der Erzeugung tätig sein sollen —, sowie durch Errichtung von Kreisgesellschaften beauftragt werden, die Aufgaben der Volksernährung sachgemäß zu erledigen. Wir begrüßen jede Verwirklichung der unteren Verwaltungsorganisation, auf der die hauptsächlichste Kleinarbeit lastet, sofern sie nicht einseitig dem Interessenten der Erzeuger dienlich gemacht wird. Die Tatsache, daß die Landräte alle haben in der Hand gehalten sollen und daß eine Vertretung der Verbraucher in den Kreisorganisationen nicht vorgesehen ist, bürdet uns aber nicht dafür, daß die vorgeschlagene Neuorganisation imstande wäre, die landwirtschaftlichen Produkte besser zu erfassen.

Wir empfehlen daher erneut, das Kriegsernährungsamt in angemessener Verbindung mit dem Kriegsernährungsamt zu bringen und diesem die Befugnisse zu erteilen, an den Beschläffen des Kriegsernährungsamtes mitzuwirken, die Durchführung der Verordnungen besorgen zu überwachen und die für die Versorgung der Zivilbevölkerung und des Heeres benötigten Lebensmittel zu beschlagnahmen, zu enteignen und an der Verteilung derselben mitzuwirken. Die unteren Behörden, auf welche sich das Kriegsernährungsamt zur Durchführung seiner Aufgaben stützen muß, sind in den Bezirken der Generalkommandos zu schaffen und den Weisungen des Kriegsamtes durchaus zu unterstellen.

Ergebnis

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands,

C. Legien.

Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands,

Franz Behrens.

Verband der Deutschen Gewerksvereine (D.-V.),

G. Hartmann.

Polnische Berufsvereineigung,

J. U. N. Gwizdel.

Arbeitsgemeinschaft für einheitliches Angehörigenrecht,

Muschäuser.

Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände,

Dr. Hoffe.

Kriegsnachrichten. Vertrauen in Italien.

Nach, 18. März. Ministerpräsident Boselli hielt in der Kammer eine Rede, in der er die Aussprüche über die wirtschaftlichen Fragen zusammenfaßte. Zum Schluß seiner Rede erklärte Boselli die Kammer, durch Zuzug einer Tagesordnung anzunehmen, in der sie ihre edlen patriotischen Gefühle zum Ausdruck bringt. Die Tagesordnung wurde in namentlicher Abstimmung mit 389 gegen 43 Stimmen angenommen und damit die Sitzung aufgehoben.

Ämtliche Berichte der Gegner.

Ämtlicher Heeresbericht vom 18. März. Westfront: In der Gegend von der Stadt Stanislawow griff der Feind unsere Stellungen an und belegte einen Teil unserer Gräben. Er wurde aber durch einen Gegenangriff herbeigerückter Verbände daraus wieder vertrieben und in seine Ausgangsgräben zurückgeworfen. Wir wiesen an verschiedenen Stellen der Front vereinzelte Versuche bedeutender Erkundungsabteilungen des Feindes, sich unseren Stellungen zu nähern, zurück.

Rumänische Front: Wechselseitiges Feuer.

Raufasienfront: In der Gegend von Kermanischab vertrieben unsere Truppen die Türken aus ihren Stellungen, die sie am Rande von Kaleschian, westlich von Kermanischab eingerichtet hatten. An der übrigen Front Zusammenstoße von Aufklärungsgruppen, die durchweg zu unseren Gunsten verliefen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Kohlemangel in Italien. Nach zuverlässigen Meldungen aus Italien war schon bereits in der zweiten Februarhälfte der Kohlemangel so groß, daß Truppenkonvois und Nachschubzüge nach der Front teilweise unterbleiben mußten, da die nötige Kohle für die Lokomotiven fehlte.

Ämtlicher Heeresbericht vom 18. März. Westfront: In der Gegend von der Stadt Stanislawow griff der Feind unsere Stellungen an und belegte einen Teil unserer Gräben. Er wurde aber durch einen Gegenangriff herbeigerückter Verbände daraus wieder vertrieben und in seine Ausgangsgräben zurückgeworfen. Wir wiesen an verschiedenen Stellen der Front vereinzelte Versuche bedeutender Erkundungsabteilungen des Feindes, sich unseren Stellungen zu nähern, zurück.

Maßregel für den Zutritt des Kongresses wurden Verordnungen erlassen, die die rasche Mobilisierung der Militärermöglichen sollen. Es wurden vorläufige Einordnungen getroffen, um der Regierung das Vorrecht für Nachschüßungen in Munitionsfabriken zu sichern.

Die Munitionslieferungen gehen weiter. Die amerikanische Regierung hat in ihrer Antwort auf die mexikanische Note, in der vorgeschlagen wurde, die Munitionslieferungen an die Alliierten zu verbieten, den Vorschlag zurückgewiesen und ihn als ausgesprochen produktiv bezeichnet.

Parteiangelegenheiten.

60. Geburtstag. Genosse Alwin Gerisch in Berlin, Mitglied des Parteivorstandes, beging dieser Tage die Feier seines 60. Geburtstages. Obgleich Gerisch mehr als ein volles Jahrzehnt vom Alter Besessenen, Frohnes und Plauderers trennt, ist er doch noch einer der Ältesten, die von der Fülle auf gebiet und besonders die Jahre in der Partei mit erlebt haben, in denen es noch Seltenemut erforderte, sich als Sozialdemokrat zu bezeichnen. Am 14. März 1857 in Kantenburg geboren, wurde er nach dem Besuch der Volkshochschule Maschinenbauer. Schon in jungen Jahren schloß er sich der Arbeiterbewegung an. 1885 war er Vorstandsmitglied des Berliner Metallarbeiter-Verbandes und seit 1890 ist er Mitglied des Parteivorstandes. Zuerst nehmend als Schriftführer tätig, übernahm er später die bis dahin von Bebel geleitete Verwaltung der Parteigeschäfte. 1894 wurde er im 23. jährigen Alter Mitglied des Reichstages in den Reichstag gewählt, mußte den Sitz im Jahre 1898 aber dem konservativen Wittenberger wieder abtreten. Im Jahre 1903 gelang es ihm, den Preis zurückzuerhalten, aber bei den Wahlen des Jahres 1907 feigte der bürgerliche Kompromißkandidat, der fortgeschrittliche Glühender, über unseren Genossen.

Im herannahenden Herbst und die Folgen eines erlittenen Nervenleidens zwangen Gerisch bei den Wahlen 1912 zu einem Rücktritt auf eine weitere Kandidatur. Doch erlebte er die Gewissung, daß der Preis der Sozialdemokratie wieder zurück.

Das Gerisch in seinen Rumpfschmerzen für die Partei gelitten hat, besetzt nur der Gedanke, daß er würdigen, der Mann

gehörten Schwierigkeiten kennt, die sich der Partei in den ersten Jahren ihrer Wirksamkeit gegenstellten. Gerisch hat den Boden mit bearbeitet, auf dem das Parteigebäude von heute errichtet ist. Er war stets Realpolitiker im besten Sinne des Wortes, und es ist kaum selbstverständlich, daß er nach heute mit überaus großer Wärme für die Einheit der Partei auf der Seite dererigen steht, die die Politik der Partei nicht im luftleeren Raum, sondern auf dem festen Fundament der Wirklichkeit begründen wollen.

Wir können dem Jubilar nichts Besseres wünschen, als daß er in wiedergewonnener Rüstigkeit und Frische recht bald wieder eine starke sozialdemokratische Partei und sich in ihr am Werk sehen möge.

Ernst Hellmann, der leitende Redakteur der Chemischen Volkstimme, verläßt seinen bisherigen Wirkungskreis und geht nach Berlin, um dort der Internationalen Korrespondenz und dem Korrespondenzbureau Waack seine Kraft zu widmen.

Die Grundprobleme Russlands

Literarisch-politische Skizzen
von Professor Dr. Marian Zdzichowski.

Preis: statt 3.50 Mark

nur 0.80 Mark

(Wenig beschädigte Exemplare.)

Zu beziehen durch
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau III n Neue Graupenstr. 7, Hof.